

HERR DER LAGE

Ein Monolog in sieben Tagen

von Daniel Call

Textbuch

HERR DER LAGE

Ein Monolog in sieben Tagen

von Daniel Call

Textbuch

Alle Rechte vorbehalten

Unverkäufliches Manuskript

Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

HERR DER LAGE

- ein Monolog in 7 Tagen -

von
Daniel Call

Der Herr arbeitet und lebt als Toilettenmann in einem unterirdischen öffentlichen WC, angeschlossen an eine U- Bahnstation am Rande der Stadt.

Er ist nicht gekleidet wie das männliche Pendant einer Klofrau- er ist ein Herr, vom Scheitel bis zur Sohle.

Die einzige für den Zuschauer sichtbare Verbindung des Herrn zur Außenwelt bildet eine langgezogene Luke- ähnlich einem zu groß geratenen Briefschlitz oder einer Felsspalte.

Die Toiletten, die der Herr betreut und pflegt, sind nicht sichtbar.

Der Herr:

Frei will ich sein, nichts das mich hält.

Ich widme dieses Stück Carl

Ich widme dieses Stück Nele +

Ich widme dieses Stück Ute
und dem Wissen, daß des Käfigs Herzstück
seine Türe ist...

Der erste Tag: Der Drang

Der Herr lauscht. Ein Zug rattert vorbei.

Der Herr:

Das war der 15- nach- Zug. Der hielt früher hier.

er beginnt seine Arbeit

Der 20- nach verkehrt überhaupt nicht mehr. Ebenso wenig wie der 30. Das war anfangs verwirrend für mich- wie ein unverhoffter Abschied unter alten Freunden. Aber mit der Zeit gewöhnte ich mich daran. Es macht mir nichts aus, daß meine Gefährten vorbeirasen und nur noch sporadisch hier anhalten, um ihren Inhalt auszukippen.

Früher- ja, früher war das anders. Da habe ich gewartet, regelrecht verharret, das Geräusch des sich nahenden Zuges abgepaßt, die quietschenden Bremsen, das Zischen der Türen, das rege Trappeln der Füße- zu bestimmten Tageszeiten hunderte, zu anderen wiederum nicht mehr als zwei oder vier; manchmal auch drei...Ich habe die Augen geschlossen und versucht abzuschätzen, wieviele Menschen nun wohl genau da oben gerade aneinander vorbeifließen mögen- sich abwechselnd, sich schiebend und verdrängend. Ich schätzte- und wenn ich auch niemals den Wahrheitsgehalt meiner Resultate überprüfen konnte, bin ich sicher, in den Jahren mit meinen Prognosen immer konkreter geworden zu sein, immer mehr die Lücke geschlossen zu haben zwischen meinem persönlichen Endergebnis und dem tatsächlichen da draußen.

Ein Training? Ich rede hier nicht von Kreuzworträtseln! Ich beschäftige mich mit einer ernstzunehmenden Wissenschaft! Jawohl! Und mehr als das! Bei meinen Forschungen handelt es sich um die Ausübung einer Hohen Kunst! Weit entfernte Klänge vom Ende eines mir nicht einsichtigen Bahnsteigs erhasche ich genauso wie die naheliegenden, gleich beim Abstieg zu mir herunter! Einmal ganz abgesehen von dem Hall, den es zu durchdringen gilt! Und dem verwirrenden Getrappel der Vierbeiner, die jede Statistik ins Wanken bringen könnten- Hunde, Katzen, manchmal sogar Schweine. Jawohl! Man sollte es nicht für möglich halten, aber es gibt Menschen, die ihre Schweine in die U- Bahn verschleppen!

Selten, zugegebenermaßen, aber es ist vorgekommen. Und es war bei weitem nicht das Ungewöhnlichste. Ich habe es mit eigenen Ohren gehört. Ich habe die Augen geschlossen, meine Sinne ausgeschickt, mich auf den Klang der Schritte konzentriert, habe Stimmen, Hall und Tiere substrahiert und die Anzahl der Menschen erschätzt, die sich über den Bahnsteig verschifften und verfrachteten. Ich habe Jahreszahl, Jahreszeit und Tageszeit in meine Betrachtungen eingebunden und meine ureigenen Statistiken entworfen. Ich bin eine wandelnde wissenschaftliche Abhandlung. Ich bin Papier und Stift, Meßgerät und Archiv- alles in einem, alles hier drin!

Ich habe Strömungen erfaßt, Parallelen entworfen und Rückschlüsse gezogen- weit jenseits der Tagespolitik. Und so habe ich das Wesen der Menschen erfaßt- jedenfalls derer, die zu ihrer Fortbewegung die U- Bahn benutzen und die sind nun wirklich exemplarisch- oder, wie Ihr da oben das nennt: repräsentativ! Klingt wie ein Todesurteil...

"Du theoretisierst." würde Katharina jetzt sagen. "Du überschätzt Dich, mein Lieber. Dein- wie soll ich es nennen?- Dein Tun. Du neigst zur Ignoranz." 'Bei aller Liebe, würde ich kontern,' muß ich Dir widersprechen, Katharina! Du urteilst, mal wieder, über Dinge, von denen Du nicht das geringste verstehst!"

Denn meine wissenschaftliche Arbeit ging ab dem Punkt, da ich mir der Exaktheit meiner Schätzungen ziemlich gewiß sein konnte, über bloßes Theoretisieren weit hinaus. Ich setzte meine Ergebnisse in die Praxis um. -Wie man ja auch ein Medikament zunächst einmal testen muß, bevor man es am Menschen einsetzt! Würden alle so vorgehen wie Du, Katharina, dann würde die Menschheit nach wie vor von Typhus und Diphtherie getilgt- was vielleicht nicht das Schlechteste wäre, das gebe ich zu...-

Nichts für ungut...

Ich schloß nun also die Augen, nahm wie gewohnt Maß und schätzte ab, und dann tarierte ich aus, welche der namenlosen Schritte wohl zu mir herabführen würden. In welchen Schritten lag die eilige Festigkeit des kaum noch zu unterdrückenden Drangs, der hinabtreibt zu mir? Hierher, wo alle Menschen gleich sind?

Denn hier verirrt sich niemand zufällig her. Keinen Menschen jagt der Zufall die Treppen hinunter, zufällig nach rechts oder links- nach Geschlechtern getrennt. Da ist immer eine Absicht dahinter. Der Drang eben.

Ich schärfte meine Sinne in der Weise, daß ich bereits beim Betreten des Bahnsteigs oder beim Verlassen des Zuges eindeutig ausmachen konnte, wer ein so dringliches Bedürfnis in sich trug, daß er mich aufsuchen würde. Und mit der Zeit wurde meine Trefferquote überraschend hoch! Auch wenn ich mich, zugegebenermaßen, in einigen wenigen Fällen täuschte. Kunstfehler. Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Speziell nachts, denn da entladen sich so manch enthemmte Geister gleich an der nächsten Mauer und suchen erst gar nicht den Weg zu mir. Sie pinkeln einfach an die Wand; meist Männer, seltenst Frauen. Häufig nach exzessivem Alkoholgenuß. Bier; das kann man am Geruch ausmachen. Leider nicht die jeweilig konsummierte Marke- mit diesem wissenschaftlichen Diskurs bin ich gescheitert... Sie stellen sich einfach irgendwohin und pissen! Oft oben am Treppenabsatz, sodaß ein Faden ihrer Auslösung mich hier unten doch noch erreicht. Den wittere ich, werte ihn aus und wische ihn auf- und so habe ich bis spät in die Nacht zu tun. Kopfschüttelnd, zugegebenermaßen...

Denn weiß ich auch, daß es zu den Männlichkeitsritualen gehört, im Alleingang oder im Pulk sich überall dort zu entladen, wo es die Zivilisation nicht vorgesehen hat, erfüllt mich dieses Verhalten doch mit Unverständnis. Wie man sich des Genusses berauben kann, ein gepflegtes Pissoir zu frequentieren! Allein der Duft von Minze und Chlor- geschwungene Keramik- blitzsauber erstrahlend und errichtet zur geselligen Verrichtung der Notdurft- zur Feststellung, daß der Mensch sich, zumindest in diesem Punkte, definitiv vom Tier unterscheidet. Der Hund hebt sein Bein unvermittelt- ein Geruchreiz genügt, und er läßt einige Tropfen, um sein Revier abzustecken. Den Menschen aber treibt der Verstand- er spürt den Drang, sein Sensor richtet sich aus, seine Ratio peilt die Zeichen "OO", "WC" oder "Männlein/ Weiblein an", er trifft die entsprechende Entscheidung, treibt in den Sog, macht ihn sich zunutze, entlädt sich genußvoll und bringt gleichsam alle Fragen seiner Existenz auf einen Nenner. Ein Bedürfnis, eine Lösung, eine Verrichtung.

Mittel und Zweck, Ursache und Wirkung- alles kommt zusammen und endet in glücklicher Befreiung. Der Instinkt mündet in den Verstand. Die Notwendigkeit wird zielgerichtet. Jawohl, Katharina! Hier fließt alles zusammen! Geist und Körper, Intellekt und Kloake! Hier erst zeigt der Mensch, daß er Mensch ist, und kein triebgeleitetes Wesen ohne Kultur und Benimm! Hier lösen sich all Deine Philosophien und Religionen in erleichtertes Wohlgefallen auf! Hier unten liegt der Sinn, den Du immer gesucht hast! Hier zeigt sich die Wahl zwischen Gut oder Schlecht, zwischen Sein oder Nichtsein, die Du immer einklagtest! Hier erweist sich, ob der Mensch die Jahrtausende seiner Entstehungs- und Kulturgeschichte, seiner Götzen und Götter, seiner Vordenker und Vorführer verinnerlicht hat und seine Erkenntnis nutzt, oder es dem x-beliebigen Kötter gleichtut und an der nächsten Ecke sein Bein hebt! Hier, Katharina! Hier unten, bei mir, trifft er die Wahl!

er lauscht

Der 20- vor fährt auch nicht mehr... Sie haben ihn abgezogen...

"Städtebauliche Veränderungen" sagt Herr Kurt, sichtlich stolz, daß er sich solcherlei Fachtermini hat einprägen können. "Drüben bauen sie Bürokomplexe. Die paar Wohneinheiten werden leergefegt. Und die Leute, die jetzt hier verkehren, benutzen das Auto. Entlasten die Innenstadt und tun ein gutes Werk für die Umwelt und die Kinder, die sie sonst totfahren müßten. Sagen sie." Und das macht ihn traurig, den Herrn Kurt, denn an seinem Kiosk geht ihm die Stammkundschaft aus. "Hab mich über all die Jahre richtig an die Leuten gewöhnt." sagt er. "Sowas wie 'ne Familie. Gar nicht so sehr wegen dem Geld- hab ja meinen Anspruch auf Rente. Ist bloß nicht mehr so lustig. Die Freude fehlt, auf Arbeit. Ist auch nicht schön, wenn sie um einen Baum herum den ganzen Wald abholzen. Einfach nicht schön." Und auch wenn sich mir angesichts seiner metaphorischen Gehversuche die Zehnägel aufrollen, sage ich zum Herrn Kurt, als er oben an der Luke hockt und mir seine Kümmernisse rapportiert: "Herr Kurt", sage ich, " bald werden Sie der einzige sein, der mich hier unten noch besucht." Dann müssen wir beide in herzlicher Verbundenheit lachen, denn schließlich war der Herr Kurt noch nie hier unten bei mir. Der hat ja sein Chemieklo gleich hinter seinem Stand. Herrlich unabhängig! Und zutiefst zivilisiert! Jawohl, Katharina! Wahrlich zivilisiert! Oder denkst Du, der Herr Kurt hätte jemals Schopenhauer gelesen? Oder sich mit Descartes beschäftigt? Sich gar als Betthupferl Nietzsche einverleibt? Nichts von alledem hat er aufgesogen, was für Dich einen zivilisierten Menschen erst ausmacht- und doch beweist er Tag für Tag 5000 Jahre Hochkultur!

Da rümpfst Du die Nase, lüpfst die linke Augenbraue, während Du den rechten Mundwinkel zu einem süffisanten Lächeln verziehest.

In Deinen Grübchen ertrinken...

Aber Nein! Nein, nein, und nochmals Nein! Damit bekommst Du mich nicht auf Deine Seite gezogen! Unterdrückst ihn nicht, meinen Widerspruch! Diesmal nicht und nie, nie wieder!

"Du fliehst, mein Lieber." sagst Du, und diese unerschütterlich übertriebene Sanftheit läßt mich aufkochen! "Du fliehst- wie eine Windboe. Du fliehst vor Dir selbst und vor mir, vor dem Leben und vor dem Tod. Forschst ins Leere, redest fix- und bist, wie immer, auf der Flucht."

Deine Stimme- sanft wie ein Daunenkissen.
Deine Augen- böse kleine Blitzlichter.
Dein feuerrotes Haar- unwiderstehlich illuminiert durch die ersten Sonnenstrahlen...

Aber nein, Katharina! Auch wenn Du über mein 'Aber nein' wie immer lachst! Du bist im Unrecht! Frag doch den Herrn Kurt, wenn Du mir nichts glaubst, wie üblich nichts zutraust! Als dessen Frau starb, damals vor zehn Jahren, da kam er zu mir an die Luke und flüsterte mit heiserer Stimme: "Es ist ein Glück. Niemand redet mir mehr drein. Nichts, das mich hält. Jetzt habe ich die Freiheit."

Die absolute Freiheit, nicht die Flucht! Frei will ich sein, nichts, das mich hält! Verstehst Du, Katharina? Ob Du mich verstehst, habe ich gefragt!

er lauscht

"Aber er ist dennoch geblieben, in seinem armseligen Kiosk. Ist geblieben mit seiner ganzen schönen Freiheit." Und wenn dieses Verharren für Dich auch Flucht bedeutet, Katharina, - die Flucht vor dem Weiterkommen, den eigenen Veränderungen- so war dies dennoch seine freie Entscheidung! Sein Leben! Sein Kiosk! Sein Chemieklo! Er hätte, Katharina, er hätte können! Und das ist, worauf es ankommt! Das wahre Leben ist der Konjunktiv! Der Konjunktiv ZWO!

Wo war ich?

"Du warst gerade dabei, Dir Deinen Kopf aus der Schlinge zu reden." Witzig, Katharina. Sehr witzig. Ich redete über... Ich war bei Herrn Kurt! Herrn Kurt, der mehr als einmal da oben an der Luke hockte und meine Konsequenz zu mir hinabbewunderte- meinen Mut, den Du Flucht heißt! "Schon stark, wie Sie das machen. Arbeiten und leben da, wo Sie hingehören. Würd' am liebsten auch ganz bei meinem Kiosk bleiben, Tag und Nacht. Gar nicht mehr heimgehen, abends." "Dann soll er doch bleiben in seinem gottverfluchten Kiosk, Dein Herr Kurt!" sagst Du. "Soll er doch Nägel mit Köpfen machen und Dich nicht auch noch hätscheln für Dein schäbiges Versteckspiel! Soll er sich doch auf ewig in seinem Kiosk verkriechen wie Du Dich da unten!" Würde er auch, Katharina- und meine gute Laune irritiert Dich jetzt. Damit hast Du nicht gerechnet. Aber Du hast Dich in Deinem Aufbrausen mal wieder ins Unrecht begeben, und das beflügelt mich. Warum der Herr Kurt nicht bleibt in seinem, wie Du es nennst, 'gottverfluchten Kiosk'? Warum er allabendlich heimkehrt in seine "Vier Wände", von denen irgendwann irgendwer einmal beschlossen hat, sie sollten heiler heimatlicher Mittelpunkt unseres Daseins sein, Ort der Rückkehr, des Erzeugens, Erwachsens und Ersterbens? Warum er wider besseren Wissens allabendlich die wahre Sicherheit seines Hafens hinter sich läßt und einkehrt in seinen trostlosen Wartesaal Richtung Tod? Ich will es Dir verraten, Katharina: weil dem Menschen die Heizungswahl mit auf den Weg gegeben ist. Die Wahl zwischen warm und kalt. Und weil dem Herrn Kurt seinem Kiosk bloß ein Ölradior besichert ist und nicht, wie mir, eine vollautomatische Fernheizung, die mich winterfest macht. Und weil der Herr Kurt das ganze nicht so philosophisch betrachtet wie Du und ich, denen es egal ist, wenn sie sich den Hintern abfrieren für ein Prinzip. Weil er es gerne mollig warm hat um sich herum, der Herr Kurt, und deswegen lange nicht weniger wert ist als Du oder ich! ABER ICH WILL NICHT STREITEN, KATHARINA! Heute nicht...Nimm die Dinge ausnahmsweise hin, wie sie sind...

Glaube mir, der Herr Kurt ist viel näher dran am menschlichen Wesen als Du es je sein wirst mit Deinen Daseinsfragen und Deinem verlogenen Todesmut. Da lachst Du wieder, was? Lachst Deine Fallengrübchen, schüttelst den Kopf, und Deine Hand streichelt zärtlich mein Haar und Du sagst: "Du läufst fort, mein Lieber, läufst fort vor Dir und Deinem unabwendbaren Ende und fliehst jeden Arm, der Dich hält. Willst alles banalisieren, alles auf Deinen Punkt bringen. Einen Punkt, der Dich so klitzeklein machen soll, daß der Tod Dich nicht erwischt. Daß Du so klein wirst, als hättest Du nie gelebt. Alles machst Du klein, mein Lieber, reduzierst es auf Deine trivialen Antworten, als habe es keine Erkenntnisse vor Dir gegeben- bloß, weil Du Angst davor hast, daß die, die die Erkenntnisse schufen, einmal waren und nicht mehr sind. Verloren in einem dunklen Loch, an dessen 'Dahinter' Du nicht glauben kannst. Angst vor Verlust. Angst vor dem Verlorensein." Das sagst Du, Katharina. Und lächelst dabei wie eine Mutter, für die ich nichts kann...

Aber soll ich Dir mal was sagen, Katharina? Der Herr Kurt hat seinen Kiosk und ich habe mein Klo! Und wir haben beide eine Ewigkeit! Eine Ewigkeit, die Du mit Deinen Fragen und Gegenfragen niemals erlangen wirst!

Eine Ehrlichkeit!

Jawohl, Katharina!

Keine geliehene!

Hörst Du, Katharina?

Eine Ehrlichkeit, eine Ewigkeit in unserem Besitz!

UND DU BIST AUSSEN VOR, KATHARINA!

Denn wir sind unendlich!

TUT WEH, WAS? KATHARINA!

Wir sind dort, wo Du uns nie begreifst!

HAST DU GEHÖRT, KATHARINA?

HAST DU MIR ZUGEHÖRT, KATHARINA?

OB DU MIR ZUGEHÖRT HAST, WILL ICH WISSEN!

KATHARINA?

Katharina...

Der zweite Tag: Die Berufung

Der Herr schreitet sein Terrain ab, wie ein Tiger vor der Fütterung seinen Käfig. Zwischendurch verharrt er, lauscht kurz, wandert dann weiter. Irgendwann horcht er auf, ein Zug nähert sich. Der Herr erstarrt. Der Zug rattert vorüber, das Geräusch entfernt sich.

Der Herr:

Nichts funktioniert! Es ist zum Verrücktwerden! Nichts funktioniert mehr!

er schreitet weiter ab

Die Züge halten nicht, die Papierlieferungen bleiben aus- seit zwei Wochen kein Nachschub mehr! "Herr Kurt" sage ich, "wenn das so weitergeht, müssen Sie mir demnächst mit alten Zeitungen aushelfen." Das ist natürlich nicht ernst gemeint. Ich kann der Kundschaft schließlich kein Geld abverlangen für die Weiterverarbeitung von Altpapier, das noch nichtmal den geringsten Saugeffekt aufweist. Ganz und gar unkosmetisch. Aber im Augenblick bleibt die Kundschaft ja ohnedies aus, zudem wirtschaftete ich gut. Seit dem Winter 78. Ein Arsenal angelegt, ein Notstandslager für magere Zeiten. Putzmittel, Papier, Konserven. Ohne weitere Lieferungen hielte ich selbst bei regem Publikumsverkehr mindestens drei Monate stand- sechs, wenn die Herrschaften das Material rationell nutzten. Nicht immer zwei Blättchen auf einmal nehmen! Immer erst mal eines, wischen, in der Mitte falten, wieder wischen, nochmals falten und diesen Vorgang wiederholen, bis ein kleines Quadrat entsteht. Oregamie. "Was redest Du denn da? Gibst Du ernsthaft Bedienungsanleitungen für den Gebrauch von Klopapier? Das also war der Tausch für ein Leben in der Oberwelt? Ein Leben mit mir? Diesen Preis hast Du bezahlt, nur um Dich aufs Schüsselsäubern und die verschiedenen Praktiken des Abwischens zu spezialisieren? Du hast Dich vom Studium der großen Köpfe abgewandt, um Dich mit den Hinterteilen des Proletariats abzugeben?" Lustig, Katharina! Mach Dich nur lustig! "Ich mache mich nicht lustig, mein Lieber. Dazu finde ich Dich zu traurig. Bejammernswert. Stehst da inmitten Deiner stinkenden Einsiedelei und tust so, als sei das Abputzen eine olympische Disziplin. Nein, mein Lieber, das ist fürwahr nicht lustig. Das ist krank." Gut, Katharina, nenne es traurig, bejammernswert, krank. Nenne mich, wie Du willst. Mir zuhören tust Du ja ohnehin nicht- hast Du noch nie getan. Hast mich getrieben mit Deinem fordernden Lachen, Deinen fragenden Augen, Deinem wissenden Blinzeln- und diesem aufpeitschenden Glauben in meine angeblichen Fähigkeiten. Immer weiter. Immer mehr. Saß ich im Ruderboot, wolltest Du mich als Kapitän einer Galeere. Wie klug ich sei; wohin wir es gemeinsam bringen würden; Publikationen, Titel, Posten; wir beide als Köpfe einer Armada des Geistes; und ich als Fahmenträger Dir immer eine Nasenlänge voraus. "Wenn Du mich nur nicht immer fliehen würdest," sagst Du leise, während ich in Dir bin, und Du Dich wie eine seichte Woge auf- und niederbewegst, "wenn Du nur nicht immer fliehen würdest vor Deiner eigenen Courage- ganz oben würdest Du landen. Ganz oben. Aber laß mich nur machen, mein Lieber. Ich stehe in Deinem Rücken. Ich blase den Wind in Deine Segel." Herrgott, Katharina, zeig mir den Mann, der dann noch kann!

Ich habe nicht kapituliert. Ich bin auch nicht weggelaufen. Ich habe einfach begriffen, daß zwischen dem großen Wurf und dem kleinen Haufen nicht der geringste Unterschied besteht. Im Gegenteil: daß die Entleerung hier unten die viel ehrlichere ist als die der Gedankenflut, des philosophischen Diskurs', des sinnreich entsandten Wortschwalls. Denn hier die Entleerung ist notwendig und entspringt nicht- wie Eure Thesen und Theorien. der Angst vor dem Tod. Hier besteht die nackte Wahl zwischen Ja oder Nein, Mensch oder Tier. "Du wiederholst Dich." Ich weiß, aber das kann ich nicht oft genug sagen um endlich vorzudringen in Deinen Betonschädel! Denn das habt Ihr da oben nie begriffen, Katharina! Daß Ihr ameisenhaft hetzt und werkelt und Euch Gedankenschlösser baut, bloß um Euch vorzugaukeln, Euer Dasein bestehe aus mehr denn aus Geburt und Tod und dazwischen ein wenig Aufnahme und Ablade! Als ich jedoch hier unten stand, damals, nur um mich kurz auszuschütten, und mir unvermittelt klar wurde, wie Du da oben auf mich wartest- beim Standesamt, mit Deinen messerscharfen Augen und Deinem verflucht wissenden, mich zerfressenden Lächeln- wie mir das klar wurde, und die alte Dame, meine Vorgängerin, hinter mir röchelte und ihr Leben aushauchte, und ich ins Pissoir startete- in den Strudel, der mein ganzes bisheriges Dasein mit sich zu nehmen schien- wie mir all das klar wurde, war ich mir urplötzlich bewußt, daß der Platz der alten Dame, der freigeworden war, von nun an der meine sein sollte. Und als ich diese Berufung verspürte, da wußte ich, daß ich den mir zugewiesenen Platz nie und nimmer räumen würde. Und daß ich hier die wahren Erkenntnisse finden würde.

Alles abgezogen, abeschält.

Begrenzt zwar, aber übersichtlich.

Auf eine Sache konzentriert.

Aufs Wesentliche reduziert.

In vollkommener Klarheit.

Unvermengt mit überflüssigen Worten.

Gefühlen.

Bar jeder verwässernden Ablenkung.

"Da kochst Du seither in Deinem eigenen Saft, verdummst und stumpfst ab in Deiner öden Einsamkeit und wahnst Dich auf Deinem Lokus als Hüter des heiligen Grals." Zynisch, Katharina. Zutiefst Zynisch. Du. Du hast Dir Dein Bild gemacht von meiner Entscheidung, von meinem Leben, und unternimmst nicht einmal den zaghaften Versuch, mich zu verstehen. Vereinsamt! Als wäre ich hier alleine mit mir und Gott und der Welt. Ja, was glaubst Du denn eigentlich, wieviele Menschen tagtäglich hier ein- und ausgehen! Was für Eindrücke und Abdrücke sie hier bei mir hinterlassen? Im eigenen Saft! Gerade ich! Nicht wenige Kunden kommen mehrfach pro Tag- viele nur, um zu reden, mir von sich zu berichten, wie ihrem Beichtvater oder Friseur. Weil sie Vertrauen gefaßt haben, meine Geduld und Verschwiegenheit schätzen, meine Fähigkeit, ihnen zuzuhören. Und ich höre ihnen gerne zu, weil ich zuständig bin für ihre Entleerung und die anschließende Säuberung. Weil das mein Platz ist und weil ich ruhe auf diesem meinem Platz und meine Klienten diese Ruhe und Sicherheit spüren. Ein Ankerplatz! Ein Hafen in einer Zeit, die täglich verwechselt und nichts verändert! Ich höre ihnen zu, meinen fremden Kindern mit ihren fremden Geschichten, unbelastet und nicht mit mir belastend. Von mir erzähle ich nämlich nichts, nicht woher ich komme, nicht wie ich heiße, nicht wer ich bin.

Denn mein Leben habe ich fortgespült, und nur die Angst ist als ein Relikt geblieben; die Angst, Du könntest per Zufall erfahren, wo ich stecke, von irgendwem, irgendwo, durch einen dahingesagten Satz, ein aufgeschnapptes Wort... Und ich wußte, Du würdest mich wieder suchen, mich finden. Glauben, mich zu finden. Glauben, das anhand meiner Hülle wiederzuentdecken, was ich mir schon lange entzogen habe...

"Wenigstens gibst Du zu, daß Du Angst hast." Jawohl, Katharina, ich habe Angst- all die Jahre Angst, die sich nähernden Schritte könnten Dir gehören- Du würdest in der Türe auftauchen, mich sehen- der ersten Verwunderung würde ein Moment verwirrter Freude folgen, der rasch abgelöst würde von Skepsis, Ratlosigkeit- ein kurzes den- Kopf- zur-Seite-neigen, ein Erkennen der Situation, in der ich mich befinde, und dann--- "- dann hätte ich auf dem Absatz kehrtgemacht, wäre zum nächsten Fernsprecher marschiert und hätte dafür gesorgt, daß Du in eine wirklich gute Heilanstalt verbracht wirst, wo Fachleute versuchen würden, aus Deinem letzten Fünkchen Verstand ein Feuer zu entfachen und Dich zu uns Normalsterblichen zurückzuholen." Das meinte ich, Katharina- jedes Gespräch zwischen uns ist zwecklos. "Weil Du gestört bist, mein Lieber. Das meine ich gar nicht böse. Aber schau Dich nur mal an. Wie Du lebst, wie Du sprichst. Hör Dir mal ernsthaft zu! Das ist alles nicht normal. Wie Du versuchst, Dir Deine verkümmerte Existenz erträglich zu reden; Dir vormachst, Dein Nullpfad sei der Königsweg, bloß um Dir nicht eingestehen zu müssen, daß Du den Großteil Deines Daseins verschwendet hast. Verpfuscht. Das ist krank. Gut- Du unterscheidest Dich, indem Du verdrängst, nicht wesentlich vom Rest der Menschheit. Aber die wenigsten unserer Zeitgenossen vertun ihr gesamtes Leben auf einer Toilette! Und das ist immerhin erstmal ein anderer Ansatz. Du bist traumatisiert, seit dem Tage, als ich auf Dich wartete- vergebens. Einem ungläubigen Tag, den wir alle zunächst Deinem verschrobenen Humor zuschoben. Und wir warteten; ich wartete. Zunächst erzürnt, dann verwirrt, belustigt, schließlich voll Sorge, Trauer und Schmerz. Tage. Wochen. Monate. Jahre. Tobende Ungewißheit. Quälende Fragen. Ohnmächtige Suche. Eine Suche, die mich nie an den Ort geführt hätte, an dem ich Dich hätte vorfinden können. Weil ich nie und nimmer, selbst in meinen kühnsten Alpträumen, hier und so mit Dir gerechnet hätte. So- armselig. Verstört. Phobisch. Ein verletztes Tier. Leidend unter einer unbestimmten Angst. Es kann sein gefliestes Gefängnis nicht verlassen, ist, wie ein Autist, eingesperrt in sich selbst. Lebt da mit sich und vor sich hin, ein aus dem Gleichgewicht geratenes Kind, erstarrt, versteckt, verstummt- und unfähig, ein entblößendes Hilfssignal nach außen zu senden. Läßt sich berden von fremden Menschen und kann die Barriere nicht überwinden, um Erlösung zu bitten. Ein Gefangener. Eine Geisel seiner selbst. Eingekerkert und nicht imstande, den Käfig zu öffnen und in die Freiheit zu fliegen." Daß ich nicht lache, Katharina! "Dann lach doch..." Mach ich auch: Ha Ha Ha. Hörst Du? HA HA HA! Jederzeit könnte ich meinen Platz verlassen! Jederzeit könnte ich durch diese Tür gehen, durch die ich einst eintrat, nach oben steigen, nach draußen spazieren, über die Straße schlendern und mir den Himmel besehn. Jederzeit.

"Dann tust du doch."

Warum sollte ich?

"Weil ich Dich darum bitte."

Mein Platz ist hier.

"Du kannst es nicht."

Ich kann alles tun, was ich will.

"Kannst Du nicht."

Kann ich doch. Alles.

"Dann zeig mir."

Das ist nicht nötig.

"Beweis es mir."

Ich könnte, wenn ich wollte.

"Komm zu mir."

Ich...ich...

"Na, Du Hüter des heiligen Grals? Zeig mir, daß Du's kannst."

Der Herr zögert

"Nur ein paar Schritte hinaus. Du kannst auch gleich wieder zurückkommen."

Der Herr tut einige Schritte Richtung Tür.

"Ich verspreche Dir, daß, wenn Du nur einige Schritte hinaustust, ich Dich für den Rest Deines Lebens in Ruhe lasse. Ich gebe Dir in allem Recht und erteile Dir Absolution."

Der Herr versucht, den Raum zu verlassen. Er scheint mit sich zu ringen. Doch er verliert den Kampf. Er gibt erschöpft auf.

Ich- will nicht, Katharina...Ich- habe mich- entschieden...

"Du kannst nicht, mein Lieber. Du bist auf Deiner Flucht gegen die Fensterscheibe geflattert. Nun liegst Du am Boden; unfähig, Dich zu bewegen. Paralytisch. Nichts geht mehr. Du kannst nicht."

Sieh es, wie Du willst...

"Sieh Dich selbst. Sieh einfach Dich selbst."

Der dritte Tag: Die Aufgabe

~~Der Herr.~~ wartet. Ein Zug rattert vorüber. Der Herr lauscht ihm nach.

Morgens bringen sie die Arbeiterkollonen zu den Folgestationen meiner Linie. Dort reißen sie alles ab, demontieren die Gleise, vermauern die Eingänge. Abends transportieren die Züge die Arbeiterkollonen dann wieder heim. Fraglich, warum sie nichtmal hier anhalten, damit sich die Herrschaften auf gesittete Art Erleichterung verschaffen können. Aber wie ich die arbeitende Zunft kenne, tun sie das gleich da, wo sie gehen und stehen. Lösen sich allerorten. Sich lösende, gelöste Rudel.

Er lauscht.

Morgens hin, abends zurück. Nichts hält mehr. Nichts verharrt. Verschnauft. Gönnst sich den Genuß eines ausgiebig gesitteten Stuhlgangs.

Er lauscht.

Goethe! Goethe, Herr Kurt, Goethe- der große Meister, die Ikone der Weltliteratur, der Gott der schönen Geister- ebendieser Goethe hat die meisten seiner Werke auf dem Lokus verfertigt. Und wenn Sie, lieber Herr Kurt, auch nicht wissen, wer Goethe ist- und das ist nicht weiter schlimm, denn die wenigsten wissen, wer Goethe wirklich ist- so dürfte es Sie dennoch nachdenklich stimmen, daß dieser unwidersprochen große Dichter und Denker die Muße einer ausgedehnten Sitzung zu schätzen wußte. Ganz bei sich. Mit sich. Bei sich und mit sich verwunden, verloren. Vorne wie hinten von Ballast befreiend. Goethe hat verstanden, daß das scheinbar Banalste das Wichtigste, das Fesselndste das Befreiendste ist. Sie erzählen mir doch selbst immer wieder, wie herrlich und freudvoll Sie furzen können nach Ihrer mittäglichen Erbsensuppe. Und wie Sie versuchen, Ihre beglückenden Blähungen zu Melodien zu modulieren. Nichts anderes tat Goethe, Herr Kurt. Das ist das Geheimnis der Inspiration. Goethe hat sich den Faust erschissen wie Sie den Radetzkymarsch furzen. Beides ist gleichviel wert. Auf einer gewissen Ebene. Und mir können Sie glauben, Sie alter Analphilosoph. Denn ich habe alle Ebenen studiert: die kleinen gemeinen und die geräuschvoll pompösen. Nichts, dessen man sich schämen müßte. Urtümliche Kommunikation. Alter als die Menschheit. Erfüllt von primitiver Weisheit. Auch wenn Sie das nicht begreifen, Herr Kurt: Sie und Ihre Blähungen sind ewiger als Goethe und sein Faust.

Da lachen Sie und furzen, weil Sie glauben, mir eine Freude damit zu machen. Lachen mit Ihren roten aufgeplusterten Wangen, von blauen Adern zerfurcht und voll lederner Falten- und ich glaube fast, Ihr Knattern läßt die morschen Nähte Ihrer abgenutzten Hose zerbersten, wie Sie da vor der Luke hocken und mir das Wenige anreichen, das ich zur Aktivierung meines Verdauungstraktes benötige.

Habe ich Ihnen eigentlich schon einmal gesagt, wie unangenehm es mir ist, selbst die Objekte meiner Wache zu nutzen? Ich komme mir vor wie ein Priester, der Altäre schändet. Wie der Betrachter eines monumentalen Kunstwerks im Bewußtsein, niemals die Fähigkeit zu erlangen, selbst ein solches herzustellen. Paradox, nichtwahr?

Wenn ich mich selbst hinsetze- und damit warte ich stets bis zum letzten Augenblick der Erträglichkeit, verkrampft, im Gefühl der Beobachtung- dann empfinde ich mich als Kind, das urplötzlich mit der Tatsache konfrontiert wird, daß seine Götzen, seine Mutter und seine Lehrerin, ebenfalls diesem Trieb folgen müssen; eine schauerhafte Erkenntnis, die ich mit der Betätigung der Spülung erleichtert wieder davongurgel. Lassen Sie es mich so sagen: plötzlich wird einem klar, das Jesus in der Wüste nicht nur Brot geteilt hat.

Und wieder lachen Sie, Herr Kurt, lachen weil Sie nichts verstehen. Lachen Ihr liebenswürdiges, furzendes Lachen und bringen Freude in mein Herz, weil Sie ein Mensch sind wie Jesus, Goethe und ich- bloß ein bißchen blöder, aber gewiß glücklicher,-und mir so einmal mehr vor Augen führen, daß alles relativ ist, mir den Zweifel an meiner Entscheidung nehmen. Einen hinterhältigen Zweifel, der immer wieder dann auftaucht, wenn Katharina mich heimsucht und mir weismachen will, das Zerstreung auch Lust bedeutet. Und daß die Lust das Geheimnis des Lebens ist- die Leichtigkeit, und nicht die alles erschlagende Einfachheit. Lust und Leichtigkeit...

Lachen Sie, Herr Kurt, lachen Sie und furzen Sie mich auf den Boden meiner Erkenntnis zurück! Und weil Sie mich nicht verstehen, Herr Kurt- und verstehen würden Sie mich nur dann, wenn auch ich Ihnen entgegenfurzen würde, was unser wundervolles Geheimnis zunichte machen würde- weil Sie mich nicht verstehen, wechseln Sie das Thema: "Das Gleis wird totgelegt. Die Linie. Das Viertel. Heut morgen krieg ich wieder 'nen Brief, daß ich meinen Kiosk räumen soll. Ich sag: Mein Kiosk gehört seit über vierzig Jahren an die Ecke wie der schiefe Turm nach Pisa. In meinem Kiosk ist meine Tochter geboren. In meinem Kiosk ist meine Frau gestorben. In meinem Kiosk werde ich Zeitungen und Zigaretten und Knacker mit Senf verkaufen, bis ich selbst mal nicht mehr bin. Und da könnt Ihr noch soviel Häuser sprengen und abreißen und zehn fünfspurige Autobahnen hinbauen! Ich stehe mit meinem Kiosk auf dem Grünstreifen und verkaufe meine Zeitungen und Zigaretten und Knacker mit Senf. Und mittags meine Erbsensuppe, daß es donnert im Revier. Hab ich denen gesagt, wie Sie es mir aufgesagt haben. Nee, keine Angst- hab nix von Ihnen verraten." Und da ist es wieder, Herr Kurt: Ihr Lachen, Ihr blödes zahnloses Lachen, und ich denke daran, wie ich Ihr Lachen zum ersten Mal sah, damals- genauso dämlich, aber faltenlos und voller Zähne- und ich weiß, wir sind mehr als Freunde oder Brüder; wir sind Gesteine. Felsen in der Brandung. Wir haben sie kommen und gehen sehen: die Zeiten, die Moden und Modelle, die kurzlebigen Verwandlungen und Veränderungen, die Neuigkeiten und Erneuerungen, die dann, wenn ihnen nichts besseres befiel, sich auf Gewesenes, uns lange Bekanntes wiederberiefen und es wiederkäuten- wir haben alles gesehen, all diese Umwälzungen und angeblichen Erdbeben; haben Sie beobachtet, Sie von Ihrem Kiosk aus, ich von meiner Toilette her- und haben sie überdauert, überlebt, belächelt allenfalls. Wer will uns alte Eichen fällen? Wer uns Felsen auswuchten? Die Zeiten kommen und gehen und alles bleibt, wie es war. Da legen Sie Ihre Stirn in Falten, Herr Kurt, und tun so, als könnten Sie nachdenken, und murmeln: "Angst machts einem schon, daß sie die alten Leutchen umpflanzen. Daß die Stammkundschaft ausbleibt und niemand mehr seine Knacker mit Senf holt außer den Jungs vom Sprengkommando."

Diesmal muß ich lachen und bemühe mich, auch noch zu furzen, um Ihr Vertrauen zu gewinnen. Was die sprengen, Herr Kurt, bauen die genauso schnell wieder auf. Denken Sie bloß an die Weltkriege! Sie glauben doch nicht ernsthaft, daß sich irgendetwas hier dauerhaft verändern wird? Wir sind schon länger da, als der liebe Gott- und an dem versucht die Intelligenz schon seit Jahrhunderten zu sägen, ohne Erfolg. Den haben sie selbst nicht mit der Einsicht geschafft, daß die Erde eine Kugel ist und daß es keine Hexen gibt- beides übrigens Wahrheiten, die ich anzuzweifeln wage; eine Hexe jedenfalls kenn ich persönlich. Aber mal ganz abgesehen davon, Herr Kurt, ist der Gedanke einer einschneidenden Veränderung genauso absurd wie der eines Lebens nach dem Tod. Keine Macht ist so stark wie die der Gewöhnung. Und wer sollte unsere Kette durchbrechen können? Dieses heilige Band, das besteht aus täglichen Handgriffen, eherner Wiederholung? Diese ewigsüße Litanei, die mit dem Tage begann, da die alte Dame hier herausgetragen wurde und man mich stillschweigend als ihren Nachfolger akzeptierte- schlichtweg, weil ich meine Abberufung behauptete. Und wie ich nach Tagen der Einarbeitung, vom Hunger getrieben, eine Fahne bastelte aus dem Stiel meines Schrubbers und ein paar Fetzen Papier. Wie ich aus der Luke winkte, die ich selbst nicht erreichen konnte und Ihre Aufmerksamkeit erregte. Wie wir unseren Gottesdienst, unser Meßwerk aufnahmen lange bevor der erste Mensch den Mond betrat und irrigerweise, mir nicht nachvollziehbar darauf beharrte, dies sei ein wichtiger Schritt für die Menschheit. Wer will diese unsere Allianz sprengen? Diese Allianz, die keine Raketen benötigt, kein Läppchen-auf-fremden- Planeten-aufhängen, keinen Aufmarsch und keine Fernsehübertragung. Wer will sie sprengen? Sie versorgen die Menschen mit dem, was sie zu mir treibt, und ich schaffe den Raum, der sie Ihnen wieder zuführt. Das ist unabänderlich, Herr Kurt, das kann keiner abreißen oder totlegen. Alles Panikmache- übliche Versuche der Menschheit, ihre wahren Spiegel subversiv auszumerzen. Jesus haben sie schließlich auch ans Kreuz genagelt, aber vergessen Sie nicht: er ist wieder auferstanden. Wir beide sind die Schöffen des Jüngsten Gerichts. Sie und ich.

Da lächeln Sie wieder, Herr Kurt- aber es ist nicht Ihr befreites, furzendes Lächeln. Es ist ein besorgtes, ein besorgniserregendes, einsames und unsicheres Lächeln. Nicht daraus geboren, daß Sie mal wieder nichts verstanden haben- was Sie nicht müssen, weil Sie das Verständnis sind und ich die Analyse. Sie lächeln dumpf und fragen merkwürdig zittrig, fast alt: "Haben Sie denn gar keine Angst?" Ich schlucke und denke an Katharina. Aber erzählen tu ich Ihnen von dem Winter 78, da ich hier unten saß, und draußen wehte der Schnee und verdichtete die Luke. Die Kälte kriecht durch jede Mauerritze, kein Zug fährt mehr, und ich bin alleine hier unten, abgeschnitten von der Welt, und drehe die Heizkörper auf und kontrolliere die Rohre, halte alles in Gang damit nichts einfriert und platzt- kein Mensch, der mir helfen könnte. Weihnachten- entgegen meiner Sparsamkeit illuminiere ich die ganze Heilige Nacht hindurch die Neonlichter, benutze alle Toiletten- erstmals und das einzige Mal auch die für Damen- stets rege und in Aktion bekämpfe ich den Hunger und den Frost, arbeite mit donnergrollendem Magenknurren gegen den Stillstand an. Der Kapitän eines U- Bootes unter Beschuß, 2000 Meter unter die Meeresoberfläche sinkend, bekriegt die Angst, spült, schaltet und wischt sie hinweg. Der Kriegsheld hat die Angst überwunden- nie wieder soll sie sein Gast sein. Hörst Du, Katharina? Nie wieder!

Mit der Angst überwand ich die Sehnsucht. Gewann meine Festigkeit. Stählern. Unumstößlich. Eine nicht einzunehmende Trutzburg. Wer will uns bezwingen, Herr Kurt, und wer vernichten?

Aber was sehe ich da? Eine Träne? Sie weinen, Herr Kurt? Weinen, als hätten Sie mir folgen können? Was ist denn los, Herr Kurt? Stein wässert doch nicht!

"Es ist nur- ich denk an meine Frau, wenn Sie so schlau daherreden und ich eh nix kapiere von dem ganzen Zeug und ein bißchen eindöse. Ich denk an meine Frau- jetzt, wo sie schon zehn Jahre hinüber ist, der alte Drachen, und kein Tag vergeht, an dem ich nicht träum von ihr. Wie sie mich pufft und klopft und ins Ohr hustet, weil sie ja immer filterlos raucht. Und mich drückt und ganz lieb raunzt: 'Alter, schieß auf die Zeit. Die vergeht.' Ist nicht schön. Tut weh. Vermisse sie. Bin irgendwie mitgestorben damals. Hab meine Kraft verloren. Weiß nicht mehr, wofür ich kämpfen soll. Hab nix mehr- nur noch die kalte Hälfte Bett."

ABER HERR KURT! Nicht sentimental werden! Ich meine: gefühlvoll! Transusig! Abschied ist Befreiung! Sie haben doch mich! Wir beide sind so unendlich viel! Weltgeschichte! Philosophie! Religion! WIR SIND DIE ANTWORT! Vergeßt Plato! Wir sind entrissen, aber unabänderlich! Entgleiten Sie mir nicht! Werden Sie mir nicht klein, mein lieber Herr Kurt! Schlüpfen Sie mir nicht durch das Nadelöhr der Gefühlsduselei! Sie sind nicht der Sklave der Schulter, an der Sie lehnen! Des Arms, der Sie hält! WIR SIND DIE AUFGABE! Die Aufgabe ist unser Kind!

"Jaja." sagen Sie niedergeschlagen. Und ich lese in Ihren erlöschenden Augen, daß Sie nichts verstehen und alles begreifen. "Sie reden so schlau. Aber ich bin müde." Keine Müdigkeit vorschützen, Herr Kurt! Gehen Sie dagegen an! Eine Phase! Ein Holzspan in der Latte Ihres Lebens! Wir sind Krieger! Ich bin Ihr Hauptmann, Sie sind mein Soldat! Nichts wird sich verändern, solange wir an vorderster Front die Stellung halten! Solange wir die Gespenster der Vergangenheit auf ihre Dachböden verweisen! Auf denen dürfen sie spuken und rumpeln- wir bleiben unbehelligt, ich im Keller, Sie auf der Straße! Wir sind stark! Stark und autark!

Wir brauchen nichts! NICHTS UND NIEMANDEN!

Da schlagen Sie die müden Augen zu Boden, Herr Kurt, und Ihre Grübchen sind plötzlich tiefe Furchen, und Sie sagen mit matter Stimme: "Haben ja recht. Und wenn ich meine Alte auch verflucht hab und in die Hölle geschickt- nu' ist nix mehr da, was mich hält. Jeder Tag zäh wie Brei. Die Kraft fließt raus wie Wasser. Und seit das Gesicht nicht mehr da ist und die Stimme aus dem Ohr, fällt jeder Atemzug noch schwerer. Wach kaum auf morgens. Komm nicht aus dem Bett. Alles, was ich seh, ist ihr Schatten, der mir zuwinkt, weil's an der Zeit ist, nachzukommen. Hätt ich gleich tun sollen. So ist das eben mit der Liebe- ist wie'n junger Hund. Willst ihr was befehlen, und sie pißt Dich an. Und gibst ihr einen Arschtritt, und sie kommt doch zurück auf Deinen Schoß. Kannst nie richtig böse sein mit. Tut nur weh, wenn sie weg ist. Und kannst das Loch nicht stopfen."

Furzt und geht.

Und ich?

WAS IST MIT MIR?

Der vierte Tag: Die Schuld

Der Herr kauert im Verborgenen. Von Außen Geräusch des Hämmerns, Bohrens und Zerschlagens. Stimmen. Ein sich nähernder Zug. Schritte. Sich entfernende Klänge. Der Zug rattert vondannen. Stille.

Der Herr:
Katharina?
Bist Du da?
Hast Du gehört?
Lärm den ganzen Tag, aber nicht einer, der sich zu mir verirrt hätte.
Katharina?
Hörst Du mich, Katharina?

Er horcht.

Herrgott, sag doch was! Weiß doch, daß Du hier irgendwo steckst! Bist doch auch sonst nicht auf den Mund gefallen! Stellst Dich stur wie ein Ziegenbock. Katharina?

Er horcht.

Also gut- ich entschuldige mich. Entschuldige mich für was auch immer. Dafür, daß ich Dich offenbar verschreckt oder verärgert oder sonstwas mit Dir angestellt habe! Ich bitte Dich um Verzeihung! Übe Nachsicht! Hörst Du? Ich streue Asche über mein Haupt! Mehr kannst Du doch nicht von mir verlangen! Mit Deinem fordernden Schweigen, dieser kalten Härte um die Mundwinkel! Vereister Fluß, wo sonst Quellen sprudeln! Nachtragend bist Du; und störrisch wie ein Esel. Ich habe Dir immer schon gesagt, daß genau das Dein Schwachpunkt ist. Benimmst Dich wie die Abklärung schlechthin- aber ein falsches Wort wirft Dich aus dem Gleichgewicht und verwandelt die Wüste in einen Gletscher. Affig, Katharina. Dein Verhalten ist dümmlich und affig. Verhältst Dich wie ein Backfisch. Als sei Dein gesamtes Hirn in die Spitze des Zehnnagels gerutscht, auf den man Dir versehentlich getreten sein mag. Fürchterlich, Dein Benehmen. Pubertär. Du erinnerst mich manchmal an einen eingeschnappten Pennäler, wenn Du picklig in Deiner Ecke trotzt und nicht einmal dann zufriedenzustellen bist, wenn Gottvater persönlich zu Deiner Beschwichtigung auf die Erde niederfährt, um sie als Geste des guten Willens in Deinem Sinne neu zu gestalten. Stehst in der Ecke, blickst auf die Genesis, lüpfst die Augenbraue, zuckst mit den Achseln und schmollst. Gegen Dich ist Marmor weich wie Kreide. Aber gut! Schweig ruhig weiter! Ich habe lange schon aufgegeben, um Deine Gunst zu buhlen. Das wäre ja eine ähnliche Sisyphusarbeit, als wolle man eigenhändig die Alpen abtragen und Stein für Stein in den Mittleren Westen der Vereinigten Staaten verbringen, um sie dort wieder aufzubauen. Bescheuerter Gedanke. Obwohl die dortige Touristikbranche ganz sicher angetan davon wäre. Schließlich sind die Amerikaner vernarrt in alles Europäische. Fressen uns auf mit ihren Blitzlichtern, ersteigern unsere Seelen mit jedem 'Bembel', den sie über den großen Teich transportieren. Kaufen uns auf, Stück für Stück und lullen uns ein mit ihrem "How nice! How pretty! How continental!"-und absorbieren uns mit Haut und Haar. Ein Raubbau.

Spätestens in zehn Jahren werden unsere Autobahnen angefüllt sein von in knatschroten Gogomobils aneinander vorbeirasenden Mickymäusen, die sich weiß behandschuht zuwinken und allenfalls fröhliche Laute wie "HUCH!", "GRRR!" oder "UMPF!" absondern, jedwedes Stück europäischen Kunsthandwerks in Plastikköfferchen absorbieren und in ihrer purpurpinken Heimat mittels Chewinggum neu zusammenkleistern. Nochmal so schick, nochmal so süß, nochmal so blau. Ich übertreibe nicht, Katharina! Das bißchen Identität, das uns noch blieb nach Auschwitz und Stalingrad, landet auf weite Sicht hin im Primatenreservoir eines amerikanischen Vergnügungsparks, in dem eine Ente mit Oberlippenbart Hitler parodiert und ein schillerndes New- Neuschwanstein Mittelalter und Klassik zum bonbonfarbenen Kitsch verschwult! Der Moder, der Geruch von Leben, der kupferne Geschmack des Todes- EUROPA!- alles zuckerwatteweich assimiliert in einer Welt erdbeerner Bubblegums, heiler Gefühle und keimfreier Heroen- parfümiert und politisch korrekt! Nett anzusehen wie die pummeligen kleinen Mädchen mit ihren Stempelbeinchen, den Leib nur notdürftig und päderastenfreundlich verhüllt mit ein wenig Spitze und Tüll, Schleifchen im Haar. Eine Armee bemüht krähender und steppender Shirley Temples- das ist Dein Amerika, Deine Neue Welt, Katharina! You got no roots? Just buy some! Dahin wolltest Du mich verkaufen- leugnen ist zwecklos! Richtig triefige Augen hast Du bekommen, wenn das Gespräch sich, aus was für Gründen auch immer, den USA zuwandte! Und energisch hast Du mir mit dem Ellbogen in die Seite gepufft, wenn ich Euch alle warnte vor diesem fröhlich gluckernden Kontinent, der Euch schon aus der Ferne in einen Haufen glücklicher Kühe verwandelte! Weil Euch dort alles, vom Standpunkte unseres starren Mitteleuropas aus betrachtet, so 'easy', so 'nice', so 'how are you doin' erschien! Immer in die gleiche Stelle hast Du mich gepufft- tut heute noch weh, wenn das Wetter umschlägt. Aber gebremst hast Du meine Warnungen nicht! Im Gegenteil: Dein Ellbogen war der Schürhaken, der mich nur noch mehr anfeuerte. Und das wiederum schien Dich zu animieren, weiter- und weiterzugehen mit Deiner fixen Idee, mich- gerade MICH- dauerhaft irgendwo in der Nähe der Freiheitsstatue zu positionieren. Verschlepptest mich in jeden noch so rührseligen amerikanischen Streifen, tauschtest an der Kinokasse Deinen Verstand gegen eine Tüte Popcorn und heultest im Saal Rotz und Wasser; ganz im Widerspruch zu Deinem üblichen Verhalten. Was Hollywood für Verwüstungen im Gesicht einer Frau anrichten kann! Niemals betrachtete ich die Leinwand- immer beobachtete ich Dich und die dramatischen Veränderungen in Deiner entgleisenden und sich verselbstständigenden Mimik! Wie stellt es dieses Monstrum Hollywood nur an, ein eigentlich als intelligent einzuschätzendes Wesen mittels einiger Meter Zelluloid jedweder Ähnlichkeit mit der menschlichen Spezies zu berauben? Du glaubst gar nicht, wie oft ich mir diese Frage stellte, und gleichzeitig die Gewinnchancen durchrechnete, würde ich die gesamte amerikanische Filmindustrie auf Schadensersatz wegen globaler Körperverletzung verklagen. Eine Frau- beherrscht und ehrgeizig, wunderschön und hochintelligent, begnadet in ihrem Fachgebiet und voller bahnbrechender Möglichkeiten, die Geisteswissenschaften zu revolutionieren und auf den Boden des 20. Jahrhunderts zu zerren- diese Frau sitzt neben mir, betrachtet eine Handvoll mittelklassiger Mimen, von ebensolchen auch noch bedauernswert synchronisiert, die sich Platitüden schlimmster Couleur um die Ohren schlagen.

Und anstatt daß diese Frau aufschreit, sich aufbäumt und zum Sturm gegen die seichte Verblödung aufruft, den geistigen Rückfall in die tiefste Steinzeit anprangert- anstatt aufzubegehren und zu protestieren, stopft sie sich voll mit gebackenen Maiskörnern und verfällt in schier asthmatische Heulkrämpfe, bloß weil eine flachbrüstige und rehägige Prinzessin, anstatt ihrem angebeteten Kleenexreporter zu folgen, den Thron eines nicht existierenden Königreiches vorzieht! Die Flachbrust erhält dafür einen nackten Meister Propper aus Gold, die Frau an meiner Seite eine bedenkliche Hyperventilation. Und wie nun sollte ich diese Frau lieben? Erkläre mir, Katharina- wie sollte ich Dich lieben? Diese Frage stellte sich mir mehr als einmal- verfolgte mich, versperrte mir schließlich den Weg zu Dir. All die Jahre. Knackte in den Ecken. Knisterte in den Rohren. Ich weiß, daß ich Dich liebte. Aber ich weiß nicht, wie.

Du hast die Fragen weggewischt, Katharina. Hast Dich nach den Filmbesuchen eng an mich geschmiegt, als seien wir Verbündete, und wenn Du mich dann liebkostest und auf mir bewegtest- ein wenig wie im Spiel, auf der Leinwand verhaftet- dann hast Du geflüstert:

"Laß Dich doch gehen, mein Lieber. Laß zu, daß Du nicht bloß aus Vernunft bestehst. Ich spüre Dich doch, ganz tief in mir. Laß Dich fallen in Deine Gefühle. Sie sind das einzige, das bleibt. Genieß Dich. Genieß mich. Laß uns überfluten. Laß uns untergehen und ertrinken- in Honig und Schweiß und Tränen ertrinken."

Nein, Katharina, bitte nicht! Ich denke! Ich denke, also bin ich. Mein Verstand hat keinen Knopf zum An- und Ausschalten, wie der Fernseher, vor dem Du vermutlich gerade sitzt, und der Dich in eine Welt entführt, die nie die Deine sein wird. Zu Gast in fremden Träumen. Abgestumpft, verdummt, verloren. Da sitzt Du dann mit Deinem flimmernden Sentiment, zugepappt wie ein Marmeladenbrötchen, und grinst eine Leinwand oder die Mattscheibe an, verzehrst Dich vor Sehnsucht nach dem Nichts. Klangvoll mit gestohlener Musik unterwuchtet und vergeudet und verplappert und ekelerregend durchkalkuliert. Liegst neben mir, Dein nackter Körper immer noch vom Gesehenen erhitzt, schmiegst Dich an mich, streichelst meine Brust und wisperst: "Ein Forschungsauftrag in Amerika. Du gehst an die Universität, ich schreibe Drehbücher. Ich habe die Kontakte geknüpft, mein Lieber. Morgen könnten wir die Koffer packen. Aber damit warten wir bis zur Hochzeit, ja?" Und ich erstarre, während Du allmählich in die Schwere des Schlafes tauchst, versteinere und durchbohre die Dunkelheit, suche Halt an der Zimmerdecke, um nicht in dem Strudel unterzugehen, den Du mir rührst, und Deine Stimme versinkt warm und sanft in einem verlogenen Brei von Zufriedenheit und Glück: "Wir beide" flüsterst Du "Wir beide haben soviel vor uns. Wirst sehen: in kürzester Zeit liegt uns Amerika zu Füßen. Wußtest Du, daß es in Kalifornien niemals schneit? Niemals schneit..." und schläfst ein, während ich vereise.

Hier unten schneit es auch nicht, Katharina! Wäre das eine Grund für Dich gewesen, auch dieses Leben mit mir zu teilen? Hast Du Dich eigentlich jemals gefragt, ob es nicht sein könnte, daß ich den Winter mag? Daß ich den Schnee und die deutsche Nässe der Cinemascope- Sonne vorziehe? Und daß es nicht auch ein wenig an Dir gelegen haben könnte, daß ich hier unten blieb?

Er horcht.

Du mußt nicht antworten, Katharina. Auf solcherlei Fragen hast Du nie geantwortet. Hast mich als versponnen abgetan und meine Lebensplanung, angeblich für mich, in die Hand genommen. "Mache Du Dir Deine Gedanken, ich mache den Rest." hast Du gesagt. Gudemütigt hast Du mich mit Deiner Fürsorge. "Du hast die Ideen, ich mach sie zu Geld." So ein Blödsinn! Suhltest Dich darin, Deine Person auf meinen Privatsekretär zu reduzieren! Stelltest mich in den Schatten Deiner fadenscheinigen Bescheidenheit! Deinem 'Die- starke- Frau- an- seiner- Seite'- Getue! Hast mich zerfressen mit Deinen Bauplänen für das Haus unseres Lebens! Und hast mich ausgelacht, wenn ich Dich warnte. "Die Amerikaner werden Dich lieben, wie Du sie verachtest." Herrgott, Katharina, wenn es mir jemals darum gegangen wäre, geliebt zu werden, dann hätte ich mir einen Klumpfuß zugelegt und dem Pöbel eingeheizt, die Notwendigkeit des totalen Kriegs zur persönlichen Chefsache zu erklären. Oder ich hätte mir einen Trenchcoat angehopt und per 'Schau mir in die Augen, Kleines' die Massen in einer betäubenden Tränenflut ersäuft. Es ging mir nicht um Liebe, Katharina. Nicht um diese Liebe. Deine hätte ich gewollt. Gebraucht. Aber geliebt hast Du mich nie. Immer nur das, was Du aus mir machen wolltest. Du hast mit mir geschlafen- niemals ich mit Dir. Geschweige denn wir miteinander. Du hast das Tempo dirigiert, die Stellungen wie die Bewegungen diktiert- alles Dein Arrangement. "Jeder seinen Qualitäten entsprechend" sagtest Du. "Du der Durchblick, ich der Überblick." Hast mich in deinem "Laß mich nur machen" einbetoniert und mich in deinem Lachen versenkt. "Ich fang Dich auf." hast Du geflüstert. "Ich bau ein Schloß um Deine Rumpelkammer. Ich nehme Dich bei der Hand und führe Dich an die Orte, an denen Du ruhen kannst. Und wenn es an der Zeit ist, wecke ich Dich auf und lasse Dich wieder aufwühlen und einreißen und vernichten. Du bist die Wut- laß mich Dein Frieden sein. Laß mich einfach zu."

Wenn es so einfach wäre, Katharina...

Glaube mir, ich habe es versucht. Habe versucht, mich in Deinen Armen festzuhalten. Und doch entglitt ich mir. Floh Deine kraulenden Fingerspitzen- zarte Klingen, die alle Klärung verwässerten. Dein Wille war es, Dein eiserner Wille, der mich in den Gulli trieb! Und wenn Du schon die Schuldfrage stellst- und die stellst Du mit Deinen abschätzenden Augen und der kleinen Falte zwischen den Brauen- dann, Katharina, akzeptiere Deinen Schuldspruch! DU - BIST - SCHULD! Du ganz allein.

Als ich hier unten stand, Deine Erwartungen im Nacken und die sterbende Dame hinten am Tisch- als ich hier stand und eine plötzliche Klarheit über mir einbrach, eine überschaubare Welt der geleiteten Triebe, der zählbaren Kacheln, der katalogisierbaren Inhalte- ein Leben der Übersicht im Gegensatz zu Deiner Unvorhersehbarkeit; als ich hier stand, entschied ich mich für die mathematische Aufgabe. Bin ich alleine, bin ich hier, dann macht eins und eins zwei. Bist Du zugegen, verpufft alle Logik, verschwinde ich in Unberechenbarkeit. Nur zu bewältigen im unbedingten Vertrauen in Deine Stärke. Was aber, wenn Deine Kraft versagt? Was, wenn aus Liebe Überdruß wird? Was, wenn sich unsere Zellen vereinigen zu eigenständigen Wesen, die plärren und kacken und eine Klarheit fordern, die wir nie gemeinsam erlangen? Was, wenn ich werde wie mein Vater? Und was sollen wir unseren Kindern sagen, wenn sie uns fragen, warum wir sie in die Welt setzten?

Weil wir glaubten, so unserer Vergänglichkeit vorzubauen?

Weil wir dachten, wir müßten einen ohnehin schon aus den Nähten platzenden Planeten um ein wenig Zündstoff anreichern?

Weil wir uns so wertvoll wähten, daß wir es für unabdingbar hielten, eine genetische Allianz zu bilden?

Weil wir experimentieren wollten?

Oder einfach nur, weil es so üblich ist?

Weil der Zuchthengst die Stute besteigt, um den Remstall aufzufüllen?

Antworte mir, Katharina:

Wolltest Du gegen das Ende unseres Lebens gebären oder gegen das Ende unserer Liebe?

Was wolltest Du?

Was wolltest Du?

Was wolltest Du wirklich?

Mich?

Mich als Menschen?

Oder als Schlüssel für Dein Haus?

Dein Amerika?

Deine Karriere?

Deine Zerstreuung?

Antworte mir, Katharina, antworte.

Das bist Du mir schuldig...

Der fünfte Tag: Die Liebe

Der Herr hat sich erneut verborgen. Das Geräusch von Spachteln, die Mörtel verstreichen, dringt ins Innere. Die Tür wird zugemauert. Stimmen. Ein sich nähernder, schließlich haltender Zug. Sich entfernende Schritte und Klänge. Vereinzelt Lachen. Der Zug rauscht vordammen. Stille. Der Herr verläßt vorsichtig sein Versteck.

Der Herr:

"Ich bin noch einmal zu Dir gekommen, um Dich nun meinerseits zu warnen. Du hast viel geredet in den letzten Jahren. Dich heimlich in Grund und Boden geredet. Und schließlich hast Du Dich verkrochen, als die letzten Retter noch einmal hier hereinkamen und in den Hall fragten: 'Ist da jemand?'. Du hast Dich wie eine Ratte versteckt. Und dabei unfreiwillig die richtige Antwort gegeben: hier ist niemand.

Ein verängstigter Kopf, der sich alles schön und richtig denkt und dabei lange schon vergessen hat, daß er einem Körper vorsteht. Ihn anführt. Aber regieren heißt nicht unterdrücken.

Du hast von der Wahl gesprochen, hast Dein Leben lang doziert, daß das Menschsein alleine bestimmt sei durch die freie Entscheidung zwischen Ja oder Nein. Fast frömmelnd, im schlimmsten Sinne katholisierend, hast Du über Gut und Böse referiert. Hast die Notdurft zum philosophischen Diskurs erhoben. Bist inmitten des verschärften Urinoevres und den ständig wechselnden Gesichtern sich erleichternder Menschen, die im wahrsten Sinne des Wortes auf Dich scheissen, peu à peu verblödet.

Du hast uns allen angekreidet, was Dich erfüllt: die Angst vor dem Sterben. Die Angst vor Bindung und Vertrauen. Und dabei hast Du noch nicht einmal den Mut gehabt, nach Deiner Mutti zu jammern, der Du entkrochen bist, weil Du jeden Abgrund, auch den des Schosses einer Frau, gemieden hast. Aber was ist ein Mensch ohne Abgrund?

Die Sicherheit, die Du mir abverlangtest, konnte ich Dir nicht geben; die absolute, die ewig bestehende. Die Alternative, die Lust am Risiko, konnte ich Dir nicht vermitteln. Du hast Dich gesperrt.

Ich habe versucht, Dir Wege anzubieten, habe versucht, Dich zum Tanz aufzufordern. Ganz eng bei mir, mit mir, zu einer Melodie, die beschwingt ist, erfüllend und beglückend- aber uns unbekannt. Und so vergänglich. Eine Vergänglichkeit, vor der ich Dich nicht bewahren konnte. Daraus habe ich nie ein Hehl gemacht, auch wenn Du mich auspeitschtest dafür. Ich konnte Dir keine Grantien geben, keine Versprechungen machen gegen das Fortschreiten der Jahre, gegen Krankheit, Fäulnis und Tod. Und gegen die Gewohnheit. Das Ende einer Liebe...

Deinen Körper hätte ich halten können- Deinen Geist allenfalls beflügeln; nie aber beruhigen. Du hast mich nicht zugelassen; mich nicht, und die Gesetze nicht, denen auch Du Dich unterwerfen mußt. Ob Du willst oder nicht. Und darum bist Du ganz früh alt geworden. Und hast dabei dem Mut, den ich Dir geben wollte, die Türe verschlossen.

Die Leichtigkeit und Erträglichkeit, mit der ich Dich zu zerstreuen suchte, hast Du zu einer Peitsche geformt, mit der Du mich gegeißelt hast. Du hast mir wehgetan, immer wieder versucht, mich von Dir zu vertreiben. Aber Schmerz kann auch Lust bedeuten, und er kann Ketten verfestigen.

Ich liebte Dich. Unendlich. Mit Dir verschweißte. Liebte Dein Herz und Deinen Geist. Jede Pore Deines Körpers. Deine Augen und die Länder dahinter, die Du nie zu erforschen wagtest und durch die Du heimatlos streuntest, weil Du Dir gefielst als verirrter Wanderer. Meine Liebe war rasend und ruhend. Absolut. Und das hat Dir, wie alles wirklich Absolute, so richtig Angst eingejagt. Da gingst Du dann in die Selbstverteidigung, und ich steckte Deine Schläge ein, den ich glaubte an Dich und den wachen Blick Deines Verstandes.

Immer, wenn Du mich für Deine Misere verantwortlich machtest und in meinen Armen weintest wie ein verirrttes Kind, hielt ich Dich und schloß die Augen und war glücklich, für Dich da zu sein. Und was Du gerne als Muttertier- Gehabe gebranntmarkt hast, war nichts als der Ausdruck einer stinknormalen, alltäglichen, uralten Liebe.

Mit meiner Liebe wollte ich Dich an die Sonne bringen. Hoffte, Deine Zermürbung auffangen zu können. Dich ein stückweit tragen zu dürfen. Dir Mut und Glauben geben zu können. Dich zu überzeugen, daß unser Leben nicht annähernd so schlimm ist, wie Du es Dir immer erdachtest. Lebe um zu lachen...

Ich hoffte Dich zu täuschen. Hoffte Dich einzufangen auf Deiner Flucht und Dich in Sicherheit zu bringen. Vor Dir. Ich hoffte, Dich das Lieben zu lehren- zu akzeptieren, daß Schönheit riecht und Bitternis schmeckt. Und das unsere Existenz wichtig ist und unwichtig zugleich. Daß sie zwar verhält, aber daß das Echo in unserem Ermessen liegt. Und das es wichtig ist, die zynische Erkenntnis unserer Sinnlosigkeit zurückzuschrauben um sie einzutauschen gegen das gute Gefühl des Bauens, Schaffens, Verplemperns. Und es kann ein verdammt gutes Gefühl sein, zu verplempern.

Wenn ich Dich küßte, Dich streichelte, Dich in mir aufnahm und versuchte, Deine endlosen Blicke einzufangen, hoffte ich, Dir die Lust des Augenblicks zu zeigen. Die Lust, die uns erträglich macht.

Mit alledem mag ich gescheitert sein, mein Lieber- aber mache mich nicht verantwortlich dafür, daß Du Dich verkrochen hast. Vor mir, wie Du sagst. Aber endlich doch vor Dir und Deiner Unabänderlichkeit. Schmier mich nicht zu mit dem Schlamm Deines Versagens. Das habe ich nicht verdient.

Deine Warnungen. Gewarnt hast Du uns alle vor allem. Wenn es Tag war, warntest Du vor der Nacht, und nachts vor dem Tage. Die Mutter warntest Du vor dem Kind, die Liebenden vor dem Haß, den Aufstieg vor dem Untergang. Den lieben langen Tag hattest Du nichts besseres zu tun, als mit erhobenem Zeigefinger alles und jedes vor sich selbst und dem anderen zu warnen. Nur Dich selbst- Dich hast Du bei Deinen Warnungen ausgelassen. Vergessen, wie Du nun vergessen bist.

Unterbrich mich nicht!

Ich frage mich ja selbst, wie wir es ausgehalten haben mit Dir, und warum nicht ein Aufatmen durch die Reihen ging, als Du abtauchtest; Dich irgendwo stehengelassen hast. Grotesk wie der Mann, der mal eben Zigaretten holen geht. Es mag an Deiner Faszination gelegen haben, dem teuflischen Bannkreis der Vernichtung, der uns an Dir hängen ließ. Es lag mir nicht daran, diesen Kreis zu durchbrechen, sondern ihn in die Bahnen der Machbarkeit zu lenken.

Dich nicht verpuffen zu lassen wie ein stinkige Wolke von Giftgas, die meterhoch über den Häuptern von uns Unwissenden schwebt und uns schließlich verätzt mit ihrer segnenden Wahrheit, die meint, daß nichts etwas wert ist. Einer scheinbaren Wahrheit, die doch nichts anderes ist und bleibt als ihr tödliches Gift.

Dich erträglich zu machen, war mein Anliegen. Dich zu ertragen, meine Hoffnung. Stark wollte ich sein für Dich. Ich mag den Bogen der Erwartungen manches mal überspannt haben, aber es geschah für Dich. Und nicht, weil ich die Frau bin und Du der Mann. Sondern aus Liebe. Du, immer nur Du. Verloren in Dir. Vernarrt in Dich. Verbissen. Je weniger Du mich zuließt, desto mehr wuchs mein Verstehen. Und meine Bewunderung für Deinen verrückten Balanceakt zwischen Groß und Klein.

Aber der Seiltänzer verlor das Gleichgewicht, strauchelte und stürzte ab. Was blieb war der Schatten der Verachtung. Der schale Geschmack von Betrug und Verrat.

Jetzt bist Du begraben. Austauschbar. Zwecklos Dein Bemühen. Keine Wahl mehr. Keine Sonne mehr, nicht Tag, nicht Nacht, nicht Ja, nicht Nein- kein Anschluß. Glückwunsch, mein Lieber, da hast Du ja ordentlich was geschafft.

Deinen dunklen Stunden leuchten. Für die hellen Dich erwärmen... So aber bin ich nur Kopfgeburts-Dein Vorwurf und Deine Zuflucht. Dein Zweifel und Deine Verzweiflung. Mein Atem jedoch erreicht Dich nicht mehr. Dein Alleinsein ist nur noch Einsamkeit. Mit mir kannst Du nicht leben, und ohne mich nicht sterben. Hast keine Macht mehr über mich.

Frei willst Du sein, nichts das Dich hält. Und doch bist Du verankert im Schlick. Leid tust Du mir. Unendlich leid. Weil Deine Geheimnisse nicht mehr verborgen sind- denn Du weißt nicht, vor wem. Du armer, alter Mann.

Ich wollte Dich warnen, mein Lieber- aber es ist zu spät. Gestorben an dem Tag, an dem Du mich verlassen hast. Du bist schon lange tot. Verrauche, verfliege, vergehe...

Der sechste Tag: Der Tod.

Der Herr steht und nimmt Maß. Durch die Luke fällt das letzte Licht des Tages, das den Raum nur ein wenig erhellt.

Der Herr:

Eine gerade Linie. Keine Anhebung. Keine Ablenkung. Ein exakter Weg. Durch und durch zählbar. Fünf Schritte bis zur Wand- Hochsprung zur Luke- Sprunghöhe? Nicht schätzbar. Läßt sich an der Kachelanzahl nach der ersten Versuchsreihe ermessen.

Der Herr lockert auf.

Kein Zug fährt mehr.
Die Tür: zugemauert.
Die Gleise: stillgelegt.

Totgelegt, um es mit Herrn Kurt zu sagen. Und ich: eingelegt, wie Katharina es formulieren würde. Die Welt das Glas und ich die Gurke.

Tagüber: Baulärm von draußen.
Abends: Stille.

Keine Grabesstille- denn auf den Friedhöfen toben Vogelgezwitscher und das Raunen der Sträucher im Wind, die meisten gepflanzt als bedauernswert geschmackloser Grabschmuck, aus dessen kärgen Zweigen die Toten ihren aufdringlich jammernenden und betseelig brabbelnden Hinterbliebenen zuzuseufzen scheinen: "Laßt mich in Ruh! Laßt mich endlich in Ruh!"

Sonntäglicher Friedhofsstoßverkehr, Besuche bei der zu früh verstorbenen Mutter- sich schwarz umherschiebende geduckte Gestalten, die miteinander um einen Steh- oder Knieplatz vor den gekünstelten Monumenten vergrabenen Fleisches ringen. Selbstmitleid' feiert Inkontinenz, gibt sich den Ritterschlag der Trauer und bejubelt tränenreich die verlogene Todessehnsucht. Moltofillgefühle. Hobbyheulen.

Und Vater sagt, fahl wie eh und je: "Ich habe Dich nicht vergessen. Ich wäre ja so gerne bei Dir."

Ich tippe ihm auf die Schulter: "Nichts leichter als das! Ich kann Dir sogar, wenn Du möchtest, dabei behilflich sein."

Ein fragender Blick seinerseits: "Wobei?"

"Nun, Du teilstest Deiner verstorbenen Gattin mit, Du würdest gerne bei ihr sein- was, nebenbei bemerkt ein mäßig sinnvolles Unterfangen ist, denn ich gehe schwerst davon aus, daß sie Dich nicht hört. Denn a) ist sie höchstwahrscheinlich tot und des Hörens nicht mehr mächtig, und b) wäre sie, selbst wenn sie nicht tot wäre sondern lebendig begraben und durch irgendeine ominöse Luftzufuhr des Atmens fähig, kaum in der Lage, Deine Worte zu vernehmen, da sie gut und gerne drei Meter klangschluckendes Erdreich von Dir trennen. Aber dies ganz außer Acht gelassen: wenn Du ihr wirklich folgen, und das heißt die Schwelle zwischen Leben und Tod überschreiten willst, kann ich Dir bei diesem Unterfangen gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen. Denn der Weg, den Du Dir eben herbeiwünschtest, ist der wahrhaft simpelste, der unserer Existenz beschert ist.

So könnte ich Dir eine Kombination an Medikamenten empfehlen, die Dich sanft in Deine Fäulnis hinübergleiten lassen. Andererseits kann ich, wenn Du es wünschst, den Grabstein Deiner Gemahlin aus der Verankerung wuchten und Dir mehrfach damit auf den Kopf schlagen- dazu benötige ich sicherlich eine assistierende Hand, aber es sind ja genügend Leute hier. Erstere Methode ist die konventionellere, zweite schmerzhafter, aber auch ungewöhnlicher und zauberhaft symbolträchtig."

Ein hohler Blick, fassungslose Leere in den milchigen Augen, sich in Richtung Knie orientierende Mundwinkel, vibrierender Unterkiefer wie der eines Hundes, der sich in der Verwirrung der Instinkte am Buschblatt an der eingetrockneten Hinterlassenschaft seiner liebestollen Artgenossin gütlich tut, und dann die zittrig bebende Baßstimme: "Ich... verstehe... nicht..."

"Natürlich verstehst Du mich nicht. Der Fakt ist zu einfach, um ihn zu begreifen. Du stellst Dich, weil Du gerade nichts Besseres vorhattest, an ein lieblos angelegtes Blumenbeet, unter dem 90 oder 100 Pfund totes, vom Krebs verzehrtes Fleisch verbuddelt wurden- akkurat bepflanzt und hergerichtet nach den Gartenzwergvorschriften der Schreiberkolonie-; stehst da und äußerst selbstgerecht und Deine Versäumnisse entschuldigend den fadenscheinigen Wunsch, dem Menschen, den Du ins Grab getrieben hast, ins ebensolche folgen zu wollen. Ich, Dein aufmerksamer Sproß, biete Dir an, Deinen Wunsch zu erfüllen und Dich zu töten. Du lockerst die Gesichtsmuskulatur und sabberst Unverständnis, gestehst gleichsam ein, daß Dein Wunsch zu sterben eine Lüge war. Gestehst ein, daß Du diesen öden Ort heimsuchst mit dem seltsam sinnentleerten Vorsatz, Tote zu belügen. Harkend und heulend pflegst Du Deine Grabschändertätigkeit. Vergehst Dich an Leichen. Bimmelst Dein dumpfes Trauerglöckchen, unfähig zur Kommunikation, unfähig, Dich mit den Tatsachen, den primitiven Gesetzmäßigkeiten Deines Überlebens auseinanderzusetzen."

"Was- erlaubst- Du Dir...?" fragt der alte Herr den jungen Herrn, und dieser antwortet: "Ich erlaube mir, Dir zu sagen, daß Du ein Arschloch bist. Und daß das der Grund ist, warum Du da oben bist, und warum ich hier unten bin." Und das ist kein Gefasel, Katharina! Das- ist- die- Wahrheit. Euer Leben bedeutet, mit Blinden Bilder zu besehn, mit Tauben Symphonien zu lauschen, den Vorträgen Stummer beizuwohnen. Und zunächst jährlich, mit zunehmendem Alter öfter, bald wöchentlich Gruppentreffen auf Beerdigungen zu veranstalten- plärrender Abschied ohne Adressaten, Anekdotenaustausch, hohles Gewinsel mit der Essenz "Er hatte es ja auch hinter sich", "Es war ein erfülltes Dasein", "Es war ein schöner Tod", "Es war eine Erlösung", "Es war besser so, letztendlich". Soll ich Euch mal was sagen, Ihr da oben? Katharina, Herr Kurt, Vater- und hinter was für Namen Ihr Euch noch versteckt? Eure Lebenskonzeption der alternierenden Abschiednahme, des steten Drückens erkalteter Hände, bedeutet, konsequent zu Ende gedacht, jedes Schnitzel, das Ihr auf Euren Tellern aufbahrt, vor Verzehr zu beweinen! Ihr betrauert Euren Darminhalt und bewahrt respektvoll das Angedenken Eurer Auslösung! Eure Gräber sind die Toiletten, die ich reinhalte! Ihr seid die Kranken! Ihr seid die Toten!

Der Herr nimmt Anlauf und springt an der Wand gen Luke hoch. Er erreicht sie nicht. Er wiederholt den Vorgang mehrmals.

Würde ich einen Spiegel von der Wand nehmen, ihn zertrümmern und eine entsprechend taugliche Scherbe am oberen Ende meines Schrubberstiels befestigen; würde ich diesen dann hoch an die Luke zur Oberwelt führen und in einem bestimmten Winkel zu mir geneigt halten, wäre ich in der Lage, das Außen zu sehen. So würde ich tagsüber linkerhand die aufgehäuften Dreckberge sehen können, die von Planiertraupen dem Erdboden gleichgemacht werden, ebenso wie die Restposten der gesprengten Häuser. Gleich gegenüber, wo vermutlich einst Herrn Kurts Kiosk stand, würde ich Bauwagen erspähen nebst blauer Toilettenhäuschen. Rechterhand schließlich nähern sich die Teermaschinen, um in deutschuntypischem Tempo eine Straße in die Erde zu stempeln, eine fünfspurige Autobahn, die bald schon die Stadt umkreist und auf der in nicht allzu ferner Zukunft Tausende geschweißter Kleindrachen und Großdrachen das Zentrum hysterisch zischend umbrausen.

Doch ich werde den Spiegel nicht zertrümmern und ich werde die Scherbe nicht anbringen, denn ich habe mich dagegen entschieden. Das ist die einzig denkbare und dankbare Religion. Ich habe mich entschieden, in meinem Kampf nicht zu kapitulieren. Ich habe mich für das Menschsein und Menschbleiben entschieden. Ich habe mich entschieden, da- zu- sein und zu warten, bis die Rückführung erfolgt, das Eingeständnis der Unabänderlichkeit. Denn nichts verändert sich wirklich! DIE ERFINDUNG DER GLÜHBIRNE WAR DER GRÖSSTE BLÖDSINN ÜBERHAUPT! Wie wir das Licht einschalten, schalten wir es schließlich wieder aus. Die Rückkehr in die Höhlen ist vorgezeichnet, wie die des senilen Greises in die Kindlichkeit. Die Kurve hat ihren Höhepunkt erreicht- zum Requiem des Dieselmotors stürzt sie wieder abwärts, und der Weg führt vorbei an mir, an mir und Katharina bis hin zum Einzeller.

Nicht mehr nachvollziehbar?

DU findest MEIN Gerede nicht mehr nachvollziehbar?

Eigenbrödlerei eines geistig entrückten Einsiedlers?

Aber Hiroshima- das scheint Dir nachvollziehbar, hä?

Jedwede Massenvernichtung als Krone der Schöpfung nachvollziehbarer als ich?

Fragst nicht allen Ernstes, warum ich mich abgeseilt habe von Euch da oben, und akzeptierst stillschweigend die Gaskammern?

Pervers. Obszön und pervers.

Erneut nimmt der Herr Anlauf, springt an der Wand gen Luke hoch, erreicht sie nicht, wiederholt den Vorgang mehrmals.

Ich werde den Spiegel nicht zertrümmern. Ich werde Euch nicht betrachten. Ich sehe Euch mit meinem Herzen. Und mein Herz schlägt in meinem Kopf. Und darum sehe ich Euch! UND IHR SEHT MICH NICHT!

Der Herr springt abermals, strauchelt, fällt schreiend zu Boden.

KATHARINAAA! KATHARINAAA!

Der Herr schluchzt unvermittelt.

Still.

Still, still.

Seien Sie doch still.

Beruhigen Sie sich. Wenn Sie nun jemand hört... Wenn die Bagger Sie hören; wenn Sie die Aufmerksamkeit der verlassenen Baustelle erregen...

Machen Sie sich nicht zum Teilstück derer, die Sie hinter sich ließen!

Seien Sie still wie der Anker auf dem Meeresgrund!

Sie sind ja hysterisch, Mann. Kiecksen wie ein aufgeschrecktes Huhn angesichts des Römertopfs, der sein Bett beim sonntäglichen Mittagsmahl sein wird!

Reißen Sie sich zusammen, oder wollen Sie, daß Ihr Forschungsauftrag- Ihre nobelpreisverdächtige Erkenntnisanhäufung- wie ein Kartenhaus in sich zusammenfällt?

Wollen Sie Ihre Einsichten zu einem verrottenden Phrasenkompost verkommen lassen?

Wegen einer Frau?

Wegen eines furzenden Kioskbesitzers?

Wegen eines bei Geburt verschiedenen Vaters?

Wegen ein paar ausbleibender Züge?

Wegen vorübergehend vermauerter Türen und dem Verlust der Akkordeonklänge bettelnder Musiker, deren Finger im Zuge der Vergewaltigung ihres Instrumentariums blau anlaufen und zum Segen der Menschheit irgendwann abfallen?

Wollen Sie, im Vollbesitz Ihrer geistigen Kräfte, Ihren Sinn verwerfen; so kurz vor der letzten Stufe der Weisheit, dem Tor zur Ewigkeit?

Sie jammern wie ein Kind nach den Brüsten einer in ihrer Geilheit übelriechenden Frau, sehnen sich nach der Säugung an den Krebsgeschwülsten einer vergrabenen Mutter!

Wimmern angeschossen den Namen der Facette einer durch und durch selbstsüchtigen und unwürdigen Person, die vollmundig vorgab, Sie zu kennen, und doch nie erkannte!

Lassen Sie alles hinter sich, Mensch!

Verwecheln Sie Ihr Bedürfnis nach der Wahrnehmung von Klangabfolgen, der Aufnahme von Temperaturschwankungen, dem Austausch von Flüssigkeiten nicht mit Liebe!

Die wahre Liebe wohnt in Ihnen!

Sie sind die Liebe!

Lieben Sie!

Lieben Sie sich selbst!

Ihre Stärke, Ihre Intelligenz, Ihre Macht!

Ihren unermesslichen Reichtum im Meer Ihres Erkennens!

Halten Sie sich fest!

Die Stille ist nicht der Grabstein, der nach Ihnen schlägt. Im ersten Moment mag sie Sie anschreien, aber wenn Sie sich ihr stellen, dann macht sie die Beine breit und unterwirft sich wie eine meditative Hure.

Sie haben Ihre Forschungen der Züge beendet.

Sie haben mit den Menschen abgeschlossen.

Wozu sollte sie denn jetzt noch führen, die weitere Betrachtung der Hinterteile am Pissoir, die vehement den letzten Tropfen abschütteln, als ginge es darum, in China ein Erdbeben auszulösen?

Als sei der Phallus ein Gartenschlauch, eine gigantische Zündschnur, und eben nicht dieser kläglich zentimeterkurze Zellknoten?

Was brächte die weitere Hinterfragung von Schrittabfolgen und Klogeflüster?

Was die stete Simulation einer nie vollzogenen Ehe?

Sie haben Ihren Auftrag mit Bravour erfüllt. Sie haben sich als ein Gallilei des Untergrunds erwiesen- reicher als Columbus, vielseitiger als Edison, absoluter als Einstein; der war ja ohnedies relativ. Nun ist es an der Zeit, sich der neuen Aufgabe zu stellen. Einer Aufgabe, die Sie enthebt und entbindet- und entläßt. Sie zu fürchten, ist verständlich. Sie zu flüchten, wäre unverzeihlich. Sie haben das Dasein erkannt. Seine Struktur und seine Gesetze. Logischerweise haben Sie die Fähigkeit erlangt, sich darüber hinwegzusetzen.

Wollen Sie sich verändern?

Gut, lösen Sie Ihre Materie auf und werden Sie ein anderer,

Wollen Sie die Gesetze der Schwerkraft überwinden?

Gut, lösen Sie sich, flattern Sie ein wenig durch den Raum, gehen Sie die Wände hoch oder campieren Sie an der Decke. Ganz, wie es Ihnen beliebt.

Wollen Sie leben?

Gut, verweisen Sie den Tod in seine Schranken und leben Sie weiter, solange es Ihnen gefällt.

Und wollen Sie dennoch ein 'Danach', dann tun Sie sich gemütlich um im Jenseits, richten Sie sich einen Ort ein, an dem es sich bequem aushalten läßt in Ewigkeit, und nehmen Sie sich eine Kerze mit, die Ihr Dunkel erleuchtet.

Sie werden feststellen, mein Lieber, daß die Veränderung ein Vorwand ist. Der Vorgriff bewahrt Sie vor dem Fehltritt. Besinnen Sie sich und seien Sie stark. Die Schulter, die Ihre Tränen fängt, ist der Wüstensand, in dem sie versickern. Die Hand, die Ihren Schmerz zu lindern vorgibt, ist der Würgegriff, der Ihnen die Luft abschnürt.

Wir sind zu weit gegangen für ein Zurück. Die namenlosen Schluchten liegen in unserem Rücken. Lassen Sie uns vorwärts sehen.

Aufrecht.

Unbeirrt.

Weiter, immer weiter.

Kein Zug, der hält.

Kein Laut, der stört.

Nur Sie und ich.

Sie und ich.

Der siebte Tag: Die Schöpfung.

Die Luke wurde zugemauert. Der Herr im Neonlicht.

Der Herr:

Der Anstand hätte es geboten, nochmals- bevor man die letzte Lücke schloß- nach der eventuellen Anwesenheit eines Menschen hier unten zu forschen. Ein Blick nur, ein kurzer Einwurf mit dem Funzellicht einer Taschenlampe hätte genügt. Nicht, daß ich auf ein „Ist da unten noch jemand?“ eines mürrischen Maurers morgens um sechs, im Atem noch den Geruch der bitteren Kaffeeromantik seiner billigen Einbauküche, gesteigerten Wert gelegt hätte. Es ginge mir, wenn überhaupt, um die Wahrung der Umgangsformen- eines Basisknigge, der selbst bis zur untersten Schicht der Drohnen durchgedrungen sein sollte. Bin ich in einer strukturell angebundenen Zunft tätig, so habe ich gefälligst eine gewisse Verantwortung wahrzunehmen. Als Mitglied eines Rettungstrupps beispielsweise lasse ich auch kein Flugzeug kommentarlos abstürzen oder ein Schiff achselzuckend sinken. Ich bemühe mich, und sei es bloß pro forma, die Contenance während um die Bergung Überlebender. Und würde ich eine Planierdraupe lenken, so würde ich mich vorher davon überzeugen, ob es ein lebensleerer Schuttberg oder ein betriebsamer Spielplatz ist, den ich niederwalze. Und bin ich ein Maurer, der einen einst rege frequentierten Raum auf unabsehbare Zeit versiegelt, überzeuge ich mich vorher, ob er auch wirklich nicht mehr bewohnt wird. Auch morgens um sechs, wenn ich mit Kaffee und Frühstücksei die Galle meines verpfuschten Alltagseinerleis aufstoße und die Uhr meines beginnenden unerträglichen Arbeitstrotts bereits auf den ebenso unerträglich öden Feierabend ausgerichtet habe.

Eine Frage der Höflichkeit ist es, mein „Ist da unten noch jemand?“ abzusondern, und ich hätte vielleicht sogar, derselben Höflichkeit folgend, gekontert:“ In der Tat ist hier noch jemand. Aber kümmern Sie sich nicht weiter darum und vollenden Sie Ihr Werk wie ich das meine- ich werde noch ein Weilchen hier unten verharren, weil Sie ohnehin demnächst zurückkehren werden zu Ihren Amöbenwurzeln und dabei an mir nicht vorbeikommen, und mir bis dahin nicht an Veränderungen gelegen ist.“

„Sind Sie sich sicher?“

„Aber ja! Selbstredend bin ich mir sicher, und darum fordere ich Sie auf, fremder Freund, zu tun, was Sie ohne Frage tun müssen, genauso, wie ich tue, was ich ohne Frage tun muß, weil ich im Vollbesitz der Antwort bin.“

Stutzig beugt sich der Maurer ein Stück vor- nicht zu weit, da er fürchtet, ansonsten dem Sog der geheimnisvollen Dunkelheit zum Opfer zu fallen- blinzelt ein wenig, um in der Schwärze sein Gegenüber auszumachen, kratzt sich am Kopf und wähnt die fremde Stimme als Nachhall des Zischens den letzten Bierbüchse vom Vorabend, greift dann wie ein Pistolero an die Außenseite seines Schenkels und zieht, die Waffe gegen jede Alp, eine orange Thermoskanne mit weißem Deckel hervor.

„Kaffee?“ fragt er raunend- ein Ritual der sekundenlangen brüderlichen Verbundenheit des Henkers, der dem Totgeweihten die letzte Zigarette anbietet, um diesen, sein Gewissen stillend, den Rest seines Lebens mitzurauchen.

Ich würge.

„Nein danke!“ rufe ich freundlich, und allein schon die Idee, das Gift seiner Ehe, daß er jeden Tag mit sich umherschleppt, in mich zu inhalieren, macht mich schauern.

Der Maurer zieht sich zurück. Ein letzter fragender Blick. Dann beginnt er seine Arbeit. Stein auf Stein. Schließt alle Lücken mit Mörtel. Die letzten Strahlen des entstehenden Tages schicken ihren Abschiedsgruß. Ersterbendes Kratzen der Kelle. Dumpfes Aufschütten des Betons. Dann: Stille. Totale Finsternis.

Stille.

Ich sitze ein Weilchen und schweige. Ich stehe und horche. Dann mache ich mich auf die Reise und schalte das Licht an. Muttern allein daheim- die Kinder sind in der Schule, der Mann auf Arbeit. Den steigenden Stromverbrauch entschuldigt sie mit dem Rückgang des Wasserkonsums. Zunächst ist sie ein wenig verwundert, daß die Stadtwerke ihr noch nicht Strom und Wasser abgeklemmt haben. Andererseits, sagt sie sich, wäre das eine sinnlose Tat gewesen, denn im Grunde rechnet niemand in der Oberwelt mehr mit ihr und daß die wahre Existenz hier unten fortschreitet.

Stille.

Du schließt die Augen und lauschst in die Stille. Zunächst hörst Du nichts- gar nichts. Nicht einmal das Atmen der Wände. Totale Substraktion- absolute Reinheit des Klangs. Du sendest die Sinne aus, sendest sie hinauf durch Tonnen Erdreich- „Ich wäre ja sooo gerne bei Dir- Schichten von Stein und Beton, und ehe Du Dich versiehst, ist es da, ganz nah bei Dir: das leise Pa- dumm, Pa- dumm. Noch vermischt mit dem Glückern von Körperflüssigkeiten. Du hörst die schmatzende Jagd panischer kurzlebiger Spermien nach der zögerlichen Eizelle, die sich ziert, davoneilt, sich schamhaft hinter Fleischwülsten verbirgt. Kokett lauscht sie dem jaulenden Absterben der schmachtenden Samen, sinnlos abgeschossen im täglichen Holocaust, und mit neugewonnenem Selbstbewußtsein atmet sie erleichtert auf, verläßt erstarrt ihren Unterschlupf- und da schnellst unverhofft und wie aus der Pistole gefeuert ein letzter Überlebender auf sie zu, nutzt ihren erstarrenden Schock, packt sie, und---Pa-dumm, Pa-dumm...Erste Herztöne.

Sehen Sie, Katharina? Ich warte. Der letzte Mensch. Der letzte Überlebende. Und wenn Sie sich auch verstecken- Sie werden, wenn Sie sich sicher fühlen und das letzte Stöhnen der Sterbenden erlischt, die Nase hervorstrecken, einen vorwitzigen Blick wagen, und wie der Blitz werde ich nach Ihnen greifen, Sie zu mir herunterzerren, und--- Pa- dumm, Pa- dumm...

Ihr denkt, ich sei eingemauert. Lebendig begraben. Aber Ihr irrt. Meine gekachelte Gebärmutter habe ich erwählt. Mein ungläubiger Maurer war mein Instrument. Er schuf meinen Kokon. Mein Vakuum. Meine Luftblase. Meine Lustblase. Und während Ihr an Euch selbst erstickt, lenke ich Euch von mir aus- ich, die Oase Eurer selbstverzehrenden Wüste, in der Ihr vertrocknet und versengt. Ich, der Wegweiser der wehrhaften Eisprünge unserer Mütter und der hartnäckig harrenden Kaulquappen unserer Väter. Geburt, Einzeller, Urknall- ich werde da sein, wenn Ihr um Erlösung fleht!

Nicht Brot werde ich brechen und Fisch vermehren, sondern die runden Ausgußtörtchen, Hygienehostien, die den scharfen Geruch Eures Auswurfs in süße Minze verwandeln. Und nicht aus Stein werde ich Wasser schlagen, sondern die Spülung betätigen, die alles Unnütze auffängt und mitnimmt und gierig in sich hineinschlürft. Und bis zu dem Tage, da die Schüsseln erstrahlen und die Becken erbeben und Ihr die Züge wieder in einem drängenden und dringenden Aufschrei auf die Stränge erhebt und trappelt und trippelt und schiebt und zischt, mir altbekannt und mir zuliebe; bis zu diesem Tage werde ich wachen und in Euch lauschen, wie Ihr entsteht und vergeht, die ersten Töne Eurer Herzen auffangen wie Eure letzten Atemzüge; jedes Husten und Röcheln, jedes Seufzen und Stöhnen, jedes Reiben und Stoßen, Streicheln und Schlagen werde ich abpassen, in mir aufnehmen und hochstapeln, einordnen und archivieren zu einer einzigartigen Symphonie der Nutzlosigkeit, des Strampelns und Wehrens, der Hingabe und Aufgabe- Liebe und Haß, Entstehen und Vergehen, Leben und Tod; alles fließt zusammen in mir, dem Fixpunkt Eurer lebenslänglichen Flucht- denn mein ist der Strom und das fließend Wasser, das Licht und die Wärme, in Ewigkeit!

Ich messe Euren Puls.

Vermesse Eure Wege.

Ermesse Eure Ziele.

Ihr seid Zahlen!

Klägliche Auflistungen!

Bilanzen!

Ich werde da sein, werde zählen und erzählen, wie durchsteht und nimmer versteht.

Wie Ihr Euch pausenlos drückt und herzt und drückt und hetzt und impulsiv aneinander klammert, aufeinander herumrutscht bis zum nächsten unausweislichen 'Pa- dumm, Pa- dumm', das Ihr zum Anlaß nehmt, Euch per Herzinfarkt und Magenkrebs auszuradieren.

Ich werde da sein in meinem Golgatha, werde Salzsäulen wässern, die Türme von Euch Sprachdeformierten einreißen, Eure Maßlosigkeit in einer Sintflut ersäufen und Euch ans Licht führen, an die Sonne und dorthin, wo es niemals schneit! Rein und nackt werdet Ihr sein und befleckt nur mit dem einzigen Druck, den ich, Euer Verdauungstrakt, Euch gebiete, wie das Ja und das Nein! Ich werde Euch hinabführen ins Licht, fort von Euren Schienensträngen und Samensträngen der Ödnis, weit unter Eure angstasphaltierten Autobahnen!

Maßlos, Katharina?

Psychopathisch?

Irrwitzig?

Wieder ein herablassendes Lächeln? Eine gelüpfte Augenbraue? Der Fallstrick eines Grübchens? Ein mitleidiger Bick? Ein zaghaftes Kopfschütteln? Ein „ wenn ich Dich nicht so gut kennen würde...“?

Stets habt Ihr eingesperrt, was Euch belastete, Euch den Spiegel vorhält, Euch Rettung verhielt! Eingesperrt, eingekerkert, abgewürgt!

Aber mit Ihm geht das nun nicht mehr!

Denn Er hat Euch überholt!

Lange hinter sich gelassen!

Ist vorgelaufen und erwartet Euch nun dort, wo Ihr nicht mehr an Ihm vorbeikommt!

Würmer! Parasiten! Krabbelt in das Netz, das Er Euch seit Anbeginn gesponnen hat!

Mauert zu! Betoniert!- die Spinne wartet und erwartet, mit bleierner Geduld.

Keine Pointe, Katharina? Kein bissiges Finale? Noch nichtmal eine Verbrüderung mit Herrn Kurt? Eine Ablenkung des verschworenen Weggenossen? Schwächlich! Weit unter Erwartung, Du. Zumindest, daß Du nochmal hier auftauchst, um mich ein letztes Mal zu verirren, zu verwirren, zu verführen hätte ich erwartet- daß Du mir den Apfel reichst, Dein Geschlecht einsetzt gegen den Fels. Sag bloß, Du hast die Sinnlosigkeit dieses Unterfangens bereits erahnt? Gewußt, warum ich unbefleckt empfangen ließ? Im Unterschied zum Kollegen Zeus, der nicht überlebte, da er allerorten den Hosenstall geöffnet hielt.

Leben, um zu lachen. Leben um jeden Preis. Zwecklos. Ziellos. Mittellos. Aber greifbar. Begreifbar. Angreifbar. In der Strenge der Umklammerung dahinsiechend.

Dein Haar, das leise mein Gesicht kitzelt-

Deine Schweißperlen, die salzig auf meine Lippen tröpfeln-

Dein Mund, der die Züge meines Gesichts umfährt-

Deine forschende Zungenspitze, die meinen Körper erkundet-

Jede Pore leckt, aus jeder Quelle trinkt-

Deine sanften Fingerspitzen, kraulend und reißend, streichelnd und haltend-
Der Hauch Deines Atems- heiße Luft und kühle Brise-

Deine Brüste, nach denen ich heische wie nach Schmetterlingen-

Deine Hände auf meinen Schenkeln-

Deine warme feuchte Höhle-

Dein sich hebender und senkender Leib-

Deine gegen meine Schulter schlagende Stirn-

Das Meer Deiner Lippen. Die Wogen Deines Körpers. Die Tiefe Deiner Augenblicke.

Unser Kind in Dir.

Ich besaß Dich immer schon- Du bist nie gewesen. Ich kann alles sein. Ich bin alles.

Und Du wirst mich nicht schwächen. Auch jetzt nicht! Gerade jetzt nicht!

Denn so wurden Himmel und Erde in ihrem ganzen Heer vollendet. Allein, ganz allein durch mich und in mir. Teil meines Plan! Konzentriert und ohne Ablenkung! Stets zugewandt dem nächsten Schritt. Und ich vollendete am siebten Tag mein Werk, das ich gemacht hatte, und ruhte am siebten Tag von meinem ganzen Werk, das ich gemacht hatte. Und ich segnete den siebten Tag und ich heiligte ihn, denn an ihm ruhte ich von meinem ganzen Schöpfungswerk. Und Du bist mein Teil, wie ich keiner bin, auch wenn ich Dich nach meinem Ebenbild erschuf. Gehörst mir, wie ich nicht zu Dir gehöre, und versteckst Dich, verkriechst Dich in Deinem Rattenloch, duckst Dich, damit ich Dich nicht sehe, fliehst mich, daß ich Dich nicht befruchte- aber ich weiß, wo Du bist, weiß, wo Du steckst, kenne den Fleischwulst, hinter dem Du zitterst. Und es kostet mich nicht mehr als ein Fingerschnippen, Dich zu mir zu zitieren, unser Pa- dumm ertönen zu lassen. Nicht mehr als ein Schnippen. Lächelst Du jetzt, in Deine Ecke gedrängt? Grinst Gruben? Glaubst mir nicht und nicht an mich? Mitleid? Hohn? Weit über mir? Dann passen Sie mal auf, Gnädigste- nicht mehr als ein Fingerschnippen kostet es mich, Sie in den Staub vor mir zu werfen, aus dem ich Sie erschuf. Passen Sie mal auf-

Der Herr schnippt mit den Fingern. Das Licht geht aus. Ende.